

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Ämtliches Organ der Gemeinden

Nauod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Restamtteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachloß nach aufliegendem Tarif. Für Plakate und Anzeigen über 10 Zeilen wird der bewilligte Nachloß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolassstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertfünfte Wochenbeilage „Rothdrummegeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Brandversicherungs-Konten bei der Rheinischen Lebensversicherungs-Gesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Rothdrummegeister“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Lebensversicherung. In dem Maße, in dem die Rheinische Lebensversicherungs-Gesellschaft die Beiträge auf die Lebensversicherung der Abonnenten der „Rothdrummegeister“ anzeigt, der Versicherer hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 265

Mittwoch, 12. November 1913

28. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Auf den der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ gehörigen Schichten 1-3 der Gewerkschaft Rhein bei Duisburg wurden infolge eines zu früh losgegangenen Sprengschusses drei Arbeiter auf der Stelle getötet und zwei lebensgefährlich verletzt.

In Piefau sind bei einem Hausbrand zwei Männer in den Flammen umgekommen.

Die Streikunruhen in Dublin dauern weiter an. Zwischen Griechenland und der Türkei ist eine Einigung in allen strittigen Fragen zustande gekommen.

In Amerika fällt der Schneesturm weiter an und hat schon zu Verkehrstörungen geführt. Cleveland (Ohio) und Pittsburg (Pennsylvania) sind vom Verkehr abgeschnitten.

Hoffnungen und Befürchtungen der Altpensionäre.

Alljährlich wenn der Reichstag sich auflöst, seine parlamentarischen Arbeiten wieder aufzunehmen, treten an den verschiedenen Orten die Altpensionäre und die Witwen von solchen zusammen, um ihre berechtigten Forderungen auf Berücksichtigung ihrer Notlage in Petitionen niederzulegen und an Bundesrat und Reichstag einzusenden. So liegt man auch jetzt wieder von ähnlichen Konferenzen der Altpensionäre hier und dort. Es ist immer und überall dieselbe Klage: während durch die Neuordnung der Beamtenbesoldung im Reich und in den Bundesstaaten vom Jahre 1909 die Pensionsbezüge der aktiven Beamten mit ihren Gehältern gleichmäßig und automatisch erhöht worden sind, gingen die vor dem 1. April 1908 pensionierten Beamten und deren Witwen leer aus. Nun spüren aber gerade diese in der Regel vermögenslosen und gealterten Kreise die Not der Zeit, die Verteuerung aller Lebensmittel, des Wohnens und des übrigen Lebensbedarfs bei ihren knappen Pensionsbezügen besonders empfindlich. Und sie bitten um nichts mehr als um Gleichstellung in den Pensionen mit den Pensionen der Neupensionierten ihrer Kategorien. Diese Forderung geht durch alle Schichten der Altpensionäre, der aus höheren wie der aus mittleren und unteren Beamtenstellen hervorgegangenen.

Tatsächlich ist es auch gar nicht einzusehen, warum diese um das Allgemeinwohl und den Staat oder das Reich ebenso verdienten Alten in den wenigen Jahren ihres Lebensabends schlechter gestellt sein sollen als ihre zufällig nach dem 1. April 1908 pensionierten Kollegen. Die häufig gehörte Entschuldigung, daß sie von Anfang an gewußt hätten, welche Bezüge sie im Alter zu erwarten hätten, trifft doch ebenso auf die Neupensionäre zu. Hat man denen unter Berücksichtigung der unerwartet gestiegenen Lebensanforderungen Gehalt und Pensionen erhöht, obwohl auch sie beim Eintritt in die Beamtenkarriere nicht ahnen konnten, daß sie später einmal eine Aufbesserung dringend benötigen würden, so muß man dieselbe Rötigung auch gegenüber den Altpensionären anerkennen.

Diesen Standpunkt vertreten denn auch fast alle Parteien des Reichstags. Es sind entsprechende Anträge oder Resolutionen eingebracht worden, und bei der alljährlichen Etatsberatung treten die Redner für die Altpensionäre ein. Aber immer erhebt man dasselbe Schauspiel: der Reichstagspräsident erkennt die Berechtigung der Forderungen an, verspricht auf dem Wege der Unterstützung weitestgehende Berücksichtigung der Notlage im Einzelnen und stellt Erwägungen und Vereinbarungen mit den Einzelstaaten über eine entsprechende Gesetzesvorlage in Aussicht. In den einzelstaatlichen Parlamenten geht es alljährlich nach demselben Schema. Die Altpensionäre bleiben auf Gnadenunterstützungen und trübselige Zukunftsversprechungen angewiesen.

Dagegen aber protestieren sie andauernd mit vollem Rechte. Sie haben sich eine ausreichende Versorgung für ihr Alter verdient und wollen nun nicht mit peinlichen Gnadenbeweisen abgespeist werden. Sie verlangen Recht statt Gnade.

Zabern.

Auch am Dienstag ist es in Zabern wieder zu größeren Ansammlungen auf dem Schloßplatz vor der Kaserne gekommen, doch blieben Zwischenfälle vermieden. Nachmittags wurde in der ganzen Ortschaft ein Erlaß des Bürgermeisters ausgehängt und durch Plakate bekanntgegeben, in dem an die Paragrafen über Landfriedensbruch erinnert und bekannt gegeben wird, daß die Militärpatrouillen mit scharfen Patronen ausgerüstet seien und den Befehl hätten, beim geringsten Anlaß einzuschreiten. Der Bürgermeister betont in dem Erlaß noch, es sei ihm von seiner Aufsichtsbehörde mitgeteilt worden, daß der Vorfall, der zu den Ausschreitungen Anlaß gegeben hat, eingehend, streng und unparteiisch untersucht werden würde.

Die Straftatendebatten gegen den Leutnant Freyberg v. Forstner in Zabern sind in ihrem Ursprung noch nicht vollkommen aufgeklärt. Daß Herr v. Forstner die elsässisch-französische Bevölkerung in ihrer Heimat bei Besuchen wollte, ist ausgeschlossen. Er hat den landesüblichen Ausdruck „Wade“ zur deren Kennzeichnung rassistischer Elemente gebraucht. Peinlich bleibt die Angelegenheit auf alle Fälle. Es sollte von allen Seiten darauf gesehen werden, daß die Beziehungen zwischen

Bürger und Soldat keine Trübung erfahren. Die Krawalle in Zabern haben einem Teil der Bevölkerung nun Gelegenheit gegeben, diese Beziehungen recht kräftig zu kränzen. Auch wer sich von jeher die Sympathie für den elsässisch-französischen Nationalismus frei hält, kann sich des Bedauerns nicht erwehren, daß ein deutscher Offizier — wenn auch vollkommen unbefähigt — den Anlaß dazu lieferte, daß die Nationalisten wieder einmal Gelegenheit zur Trübung des guten Verhältnisses zwischen Zivil und Militär erhalten haben. Aber zu so geschäftigen und frechen Kommentaren, wie sie

die französische Presse

an die Vorfälle knüpft, liegt durchaus kein Anlaß vor. Der „Gaulois“ bespricht die Vorgänge in Zabern und sagt, daß der Leutnant v. Forstner zum General Deimling in die Lehre gehen sollte, damit dieser ihm Eitelkeit und Anstand beibringe. General Deimling habe noch neulich öffentlich empfohlen, auf die Nothosen zu schießen. — Der „Matin“ kommentiert ebenfalls in einem längeren Artikel den Zwischenfall und sagt, daß zweifellos noch weitere Zwischenfälle folgen würden. Es sei nur fraglich, ob die Soldaten noch weiterhin eine passive Rolle spielen werden. Seit 1870 sei es das erste Mal, daß eine solche Verunreinigung in Elsas-Vorfällen konstatiert worden ist, und man müsse annehmen, daß sich etwas im Elsas geändert habe.

Die Wiesbadener Eingemeindungsfrage.

Die jüngsten Ausführungen des Oberbürgermeisters Bogt in Viebrich in der dortigen Stadtverordnetenversammlung über die Frage einer eventuellen Eingemeindung nach Wiesbaden haben naturgemäß in allen in Betracht kommenden Kreisen großes Interesse erregt. Es dürfte wohl niemand dem Viebricher Stadtoberhaupt es verargen haben, wenn er im Interesse Viebrichs manchmal etwas stark aufgetreten hat. Wir glauben es ihm gern, wenn er sagt: „Befammlisch fordert Viebrich die Eingemeindung gar nicht!“. Und wir glauben ihm dies umso leichter, als er ja fortfährt: „Es (Viebrich) verlangt nur von Wiesbaden einen Zusatz zu den Kosten, die Viebrich im Interesse Wiesbadens erwachsen, die es ohne die Nachbarschaft Wiesbadens nicht haben würde, und einen gewissen Anstoß dafür, daß Wiesbaden die Kaufkraft der Viebricher Einwohnerkraft an sich zieht und durch seinen niedrigen Steuerfuß viele wohlhabende Bewohner Viebrichs zum Wegzug nach Wiesbaden verleitet.“ — Nun — Viebrich zuzuteile dürfte die Wiesbadener Gesellschaft wohl kaum ihre Preise so hoch stellen, daß die Viebricher, die hier kaufen wollen, abgeschreckt werden, und ebenso wenig dürfte die Wiesbadener Stadtverwaltung Viebrich zuzuteile die Steuern hier vielleicht noch höher als die Viebricher festlegen!

Wie man nun in den anderen, bei der Eingemeindung mit in Betracht kommenden Vororten über die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters Bogt, der ja u. a. auch gesagt hat: „daß Viebrich mit den andern Vororten, namentlich Schierstein und Dohheim nicht auf die gleiche Linie gestellt werden kann!“, denkt, sagt die folgende, uns von unserm Schiersteiner Mitarbeiter gesandte Zuschrift:

Die interessanten Ausführungen des Viebricher Stadtoberhauptes in der letzten Stadtverordnetenversammlung haben in der Schiersteiner Bevölkerung mancherlei Widerspruch hervorgerufen. Vor allen Dingen möchte man in Schierstein nicht auf die gleiche Stufe mit Dohheim gestellt werden, wie es der Herr Oberbürgermeister für gut fand. Es bedarf tatsächlich kaum eines Einweises, den verschiedenartigen Charakter und finanziellen Zustand beider Gemeinden hinreichend zu kennzeichnen. Im gesellschaftlichen Leben betrachtet es der kluge Kaufmann von jeher als sein gutes Recht, die von ihm zum Verkauf gestellte Ware aber alle Mängel zu empfehlen und zu loben. Und die Eingemeindung ist nichts anderes als ein Geschäft, aus welchem jede Partei möglichst viele Vorteile ziehen möchte. Der Erfolg einer geschäftlichen Abmachung ist um so höher anzuschreiben, je mehr er sich auf einer gesunden, von irreführenden Umständen freien Basis aufbaut hat. Die hiesige Bürgerchaft ist keineswegs gewillt, die Gemeinde schädigende Meinungsäußerungen aufzunehmend.

Was Herr Oberbürgermeister Bogt bezüglich der Grenzen ausführt, hat ganz den Anschein, als ob die ebenfalls beabsichtigte Eingemeindung Schiersteins nach Wiesbaden hauptsächlich von dem Gemarkungstreifen abhängig, der sich jenseits der „Gräfel“ zwischen Wiesbadener und Schiersteiner Gemarkung schiebt. Weniger oder garnicht wird aber daran gedacht, daß Wiesbaden, wenn es uns ernstlich eingemeinden will, unter Anwendung des Zweckverbandes die wirtschaftlich nach Wiesbaden zählende Waldstraßenkolonie gesehehnfalls mitamt dem erforderlichen Gemarkungszusatz, der doch auch bewohnt ist, sich einverleiben kann. An der Einwilligung Viebrichs hierzu dürfte wohl kaum zweifelhaft werden, denn die kommunalen Löhne der Waldstraßen, von der es so gut wie nichts hat, sind nicht gering. Wenn Wiesbaden an industrielle Ausdehnung denkt — und das tut Wiesbaden bekanntlich —, so zeigen seine Interessen hauptsächlich nach dem Rhein. Viebrich kann aber seit Jahren für industrielle Neuanordnungen nichts mehr bieten, denn das Viebricher Rheinufergelände ist von Amöneburg bis zur Schiersteiner Gemarkungsgrenze dicht bebaut. Das werden die Viebricher doch selbst nicht glauben wollen, daß sie die Ausdehnungs- und Entwicklungsmöglichkeiten der Stadt Wiesbaden nach dem Schiersteiner Hafen hemmen könnten.

Deutschland und die Lage im Mittelmeer.

In Berliner politischen Kreisen beurteilt man, wie unser Berliner „Mittearbeiter“ aus guter Quelle erfährt, die durch die griechisch-italienische Spannung hervorgerufene Verschärfung der Lage im Mittelmeer außerordentlich ruhig. Die Entsendung italienischer, französischer und englischer Kriegsschiffe nach der Levante findet ihre Erklärung in dem natürlichen Bestreben, daß diese Länder ihre politische Stellung und ihre Vorherrschaft im Mittelmeere wahren wollen. Die Balkanfragen selbst mit all ihren politischen Konsequenzen, wie die Regelung der albanischen Grenzfrage können kaum noch Anlaß zu besonderer Beunruhigung geben, da die Mächte nicht daran denken, die Beschlüsse der Londoner Vorkonferenz abzuändern oder gar umzuwerfen. Wenn das deutsche Mittelmeer-Geschwader in Valde ebenfalls eine Verstärkung erfahren wird, so sind dafür nicht politische, sondern nur repräsentative Gründe maßgebend. Es ist wahrscheinlich, daß die augenblicklich im Mittelmeer liegenden Kreuzer „Goeben“, „Dreslau“, „Seiner“ und das Stationschiff „Voreder“, die unter dem Kommando des Kontradmiraals Souon stehen, einige weitere Schiffe bekommen, darunter auch wahrscheinlich die „Dresden“, die an der mexikanischen Küste von der „Harnberg“ abgelöst worden ist. Mit dieser Mannschaft will man lediglich bezwecken, die frühere Stärke des deutschen Mittelmeergeschwaders wiederherzustellen.

Der Herr Referent hat ferner gemeint, Wiesbaden müsse die Vororte nach der Eingemeindung zu ebenbürtigen Gliedern des großen Gemeinwesens machen und dafür beträchtliche Kosten aufwenden. Viebrich sei aber mit seinen Einrichtungen auf der Höhe einer Stadt. Stimmt! Schierstein hat im Verhältnis zu seiner Größe und Einwohnerzahl aber auch nicht mehr und nicht weniger zu seiner Entwicklung getan, als Viebrich im eigenen Interesse zu tun für gut befunden hat. Wenn die anderen Vororte diese wie ein Vorwurf klingende Behauptung hinsichtlich hinnehmen, so soll und das gleich sein. Daß wir einen zu langfristigen Gaslieferungsvertrag mit Viebrich eingegangen sind, entsprach den seinerzeitigen Verhältnissen und bleibt heute zu bedauern. Wir benötigen aber weder Viebricher Elektrizitätswerk und Viebricher Wasser, welches ja ohnedem aus der Schiersteiner Gemarkung entnommen wird. Der Zustand unserer meistens mit neuem Pflaster versehenen Straßen ist nicht schlechter als der in Viebrich und unsere von Kanalabwässerungen verschonte Kanalisation erfüllt ihren Zweck ebenso, wie die in Viebrich. Und gebrauchen wir Schulen — und sollten es je nach der Entwicklung der Gemeinde auch „höhere“ sein —, so werden sie eben gebaut. Das erhöhte Schulgeld, das hiesige Schüler selber an auswärtigen Lehranstalten zahlen müssen, wollen wir den Nachbarn gerne neidlos gönnen.

Der Stein des Anstoßes, der sich wie ein roter Faden durch die Viebricher Eingemeindungsverhandlungen zieht, die Steuern, die machen uns weniger Kopfschmerzen als Viebrich, dessen „auf der Höhe“ befindlichen häßlichen Einrichtungen mehr als genug der Höhe des Steuerbudgets entsprechen. Es unterliegt in eingeweihten Kreisen gar keinem Zweifel, daß Schierstein im Falle der Eingemeindung der Stadt Wiesbaden ungemein mehr bieten kann, als Viebrich. Je mehr aber Schierstein zu bieten hat, desto mehr hat es Gelegenheit, abwartend dazuhocken und sich Zeit zur Eingemeindung zu nehmen. Was die Schiersteiner jetzt haben, wissen sie; hinter die eingemeindungsreiche Zukunft aber gehört ein großes Fragezeichen.

Auch Dohheim erscheint nunmehr auf dem Plan. Unter dortiger Mitarbeiter läßt sich wie folgt vernehmen: In den verschiedenen Artikeln betr. Eingemeindung der Vororte wird immer, wenn auch manchmal nur verdeckt, auf die wühlischen Steuerverhältnisse Dohheims hingewiesen. Dazu sei bemerkt, daß hier wohl in diesem Jahre 186 Prozent Gemeindesteuer erhoben werden (im vorigen Jahre 170 Prozent), daß aber das ganze Einkommensteuergesetz nach dem diesjährigen Haushaltsvoranschlag nur 43 785 Mk. (im vorigen Jahre bei 170 Prozent nur 41 727 Mk.) beträgt. Der gegenwärtige Mehrbedarf gegen Wiesbaden mit seinen 100 Prozent beläuft sich also nur auf ca. 20 000 Mk., und wenn Wiesbaden seinen Prozentsatz noch erhöht, auf vielleicht nur 17 000—18 000 Mk. Soll das ein Grund gegen die Eingemeindung sein? Es fehlt uns hier an kräftigen Steuerzahlern; was sind aber 17 000 Mk. für den Millionenclat der Welt, nur- und Großstadt? Was aus schwache Schultern schwer drückt, ist für starke eine Kleinigkeit, und noch besonders dann, wenn man die Vorteile dagegen in Betracht zieht, die in dem angeführten Falle ganz besonders erwähnenswert sind: Verkehr mit dem Dohheimer Bahnhof, der einträgliche Waldbesitz, die vorzüglichen Trinkwasserhältnisse und die ausgiebigen Quellenanlagen, die sorgfältig geregelt sind und für die Zukunft berechneten Schulverhältnisse und dergl. mehr. Auch die Schulden sind nicht so bedeutend, wie vielleicht angenommen wird. Sie betragen, soweit wir wissen, nur 600 bis 700 000 Mk., entstanden durch Wasserleitung und Schulbauten. Was will das heißen gegen die Millionenschulden anderer Orte, die sich gegen Dohheim zu sehr aus hohe Röhren! Gas- und Elektrizitätsleitung ist auch da, fehlt also nur noch die Kanalisation, die aber im Anschluß an die Viebricher mit verhältnismäßig geringen Kosten herzustellen wäre (das Land zur Abföhranlage ist schon seit langen Jahren angekauft, doch konnte mit

Wiesbad bis jetzt noch keine Entlastung erzielt werden), und die Pflasterung einiger Straßen. Daß die Erwerbsverhältnisse gerade für einen Ort wie Dohheim mit fast durchweg Arbeiterbevölkerung besonders ungünstig wirken, liegt klar auf der Hand, daß wir aber voraussichtlich ohne Defizit auskommen, daß auch trotz alledem die Bevölkerungszahl zum erstenmale wieder gewachsen ist, läßt hoffen, daß der Höhepunkt der ungünstigen Zeit überschritten ist und das gewerbliche Leben allmählich wieder einer besseren Zukunft entgegengeht.

Wenn aber Wiesbaden den günstigen Zeitpunkt verpaßt und das nicht nimmt, was ihm gleichsam auf dem Präsentierteller dargebracht wird, dann dürfte es, wenn die Stadt später vielleicht einmal eingemeindet wird, will oder muß, leicht zu spät sein und sie verschlossene Türen finden. (Nun, bis zu diesem zuletzt angebotenen Fall dürfte es wohl noch gute Weile haben! Red.)

Asquith über die auswärtige Lage.

Man meldet aus London, 11. Nov.: Asquith hielt gestern auf dem Bankett für den neuen Lordmayor eine große Rede über die auswärtige Lage. Er erklärte unter anderem, daß die europäischen Mächte viele und unabhäbige Arbeit mit Albanien und den Balkanstaaten gehabt hätten. Er sagte: Ich wäre nicht ecklich, wenn ich erklärte, daß die Großmächte mit dem augenblicklich bestehenden Afford zufrieden sind; jedenfalls aber haben sie sich resigniert, und beschließen, mit wechselseitigem guten Willen soviel Nutzen daraus zu ziehen, als möglich. Weiterhin erklärte der englische Premierminister über die Türkei: Nur ein einziger Gegenstand in allen diesen orientalischen Wirren erregt unsere Genugtuung, und das ist die Tatsache, daß die Frage der kleinasiatischen Provinzen der Türkei im Laufe des Konflikts nicht angeschnitten worden ist. Es ist der Wunsch der englischen Regierung, daß die Integrität dieser Gebiete geachtet wird, denn dort befindet sich die Wiege der mohammedanischen Religion, die von allen Mohammedanern respektiert wird, die lokale Untertanen der englischen Krone sind.

Nachdem Asquith einige Worte über China gesagt hatte, dem er eine gedeihliche Zukunft wünschte, beschäftigte er sich mit der mexikanischen Frage, und erklärte, daß Großbritannien keinerlei Recht hätte, in die inneren Unruhen Mexikos einzugreifen, und dementierte endlich, daß irgend welche Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Washington bestehen.

Vor der Rede Asquiths hatte Churchill das Wort ergriffen und von den Flottenverhältnissen Englands gesprochen. Churchill wies auf die Überlegenheit der englischen Marine gegenüber allen anderen Nationen hin, fügte aber hinzu, daß diese Überlegenheit die Regierung nicht daran hindern wird, im nächsten Jahre ein bedeutend höheres Flottenbudget dem Parlament vorzulegen.

Die Reden des Premierministers und des Marineministers in der Guild Hall werden von der englischen Presse im allgemeinen nur wenig kommentiert. Nur Churchill's Anspielung auf das diesjährige Flottenbudget findet in der konservativen Presse volle Würdigung, da dieser auf dem Standpunkt steht, daß der erste Lord der Admiralsität für die Rüstungen der Flotte zu Wasser und in der Luft die ausgedehnteste Unterstützung des gesamten britischen Volkes finden würde. Die liberale Presse verhält sich natürlich bedeutend gemäßigter. Die „Daily News“ sagt mit Bezug auf die übertriebenen Rüstungen, es werde noch ein Tag kommen, an dem die Erklärung des ersten Lords der Admiralsität mit mehr Begeisterung aufgenommen werden dürfte als gestern. Der Ernst dieser warnenden Rüstungen sei auch in Zweifel zu ziehen und ein Umschlag auf dem eingeschlagenen Tempo werde auch nicht lange auf sich warten lassen.

Die „Alln. Bz.“ meldet, ohne auf die neuen Marineforderungen Churchill's einzugehen, offiziell aus Berlin, daß die Ausführungen des Premierministers Asquith über die Balkanlage in Berliner politischen Kreisen ungeteilte Zustimmung finden. Auch die Ausführungen des Ministers über die Reformen der asiatischen Türkei, sowie über die Zukunft Kleinasiens werden als übereinstimmend mit den Wünschen der Berliner politischen Stellen begrüßt.

Neues vom Balkan.

Die Türkei und Griechenland einig.

Aus Athen, 11. Nov., wird gemeldet: Die türkischen Delegierten hatten heute nachmittag im Ministerium des Äußeren eine längere Besprechung mit den griechischen Delegierten, in deren Verlauf sie auf Grund des von Tates Jonescu vorgeschlagenen Kompromisses zu einem befriedigenden Uebereinkommen über fast alle Punkte gelangten. Die Frage der Unterhaltungsfolien der türkischen Gefan-

genen, die über die Auslegung des Uebergangsprotokolls von Saloniki entstandenen Meinungsverschiedenheiten sowie die infolge der Beschlagnahme der griechischen Schiffe erwachsenen Schäden und Verluste und die Frage der Staatsdomänen werden einem Schiedsgericht unterbreitet. Um 7 Uhr abends wurde die Konvention ad referendum paraphiert.

Von ihren Wohnstätten vertrieben.

Wie die „Allnische Zeitung“ meldet, wurden 460 Moslems des Bezirkes Petritsch, die in ihre Dörfer zurückgekehrt waren, von bewaffneten Bulgaren wieder verjagt. Die Vertriebenen haben sich infolgedessen gezwungen gesehen, wieder nach Saloniki zurückzukehren.

Enver Bey.

Oberst Enver Bey beabsichtigt, zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit einige Zeit nach Kovana bei Abbazia zu kommen. Enver Bey dürfte bereits in den nächsten Tagen dort eintreffen.

Rundschau.

Eine Repräsentationszulage für den Reichstagspräsidenten.

Der seit Jahren in parlamentarischen Kreisen bestehende Wunsch, dem Präsidenten des Reichstags eine feste Repräsentationszulage zu gewähren, soll im Haushaltsausschuß des Reichstags so bald wie möglich zur Sprache gebracht werden. Es ist nicht anzunehmen, daß ein Antrag auf Gewährung dieser Zulage ernstlichem Widerstande begegnen wird. Denn durch seine Annahme würden alle Parteien bei künftigen Präsidentenwahlen eine erhöhte Bewegungsfreiheit erhalten, da bisher auch auf die finanziellen Verhältnisse des künftigen Präsidenten Rücksicht genommen werden mußte. Zwar steht dem Präsidenten des Reichstags ein häßliches Haus mit vielen gut ausgestatteten Zimmern zur Verfügung, aber die Ausgaben, welche die Repräsentation ihm innerhalb und außerhalb dieses Hauses auferlegt, erreichen im Jahre eine recht stattliche Summe.

Amtsrichter Mittel Reichstagskandidat.

Wie der „Oberbayerische Anzeiger“ meldet, ist der bekannte Amtsrichter Anittel in Abzins von der Zentrumspartei zum Reichstagskandidaten im Wahlkreis Gumbach an Stelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Klose angetreten.

Der elfjährige Landtag.

Der Landtag von Elb-Lothringen wird voraussichtlich am 7. Januar wieder eröffnet werden. Das Budget für das kommende Geschäftsjahr ist mit größter Sparfahigkeit aufgestellt worden, in dem Vertrieben, seine neuen Zuschlagspfennige nötig zu machen. Allerdings haben infolgedessen zahlreiche Wünsche keine Befriedigung finden können. Der Landtag wird sich im übrigen mit einigen kleineren Verwaltungsreformen, der Steuerreform und vielleicht mit einer Reform der Weisungengebälter zu befassen haben.

Erhöhung der bayerischen Zivilliste.

Der Landesausschuß der bayerischen Abgeordnetenversammlung hat gestern vormittag mit der Beratung der Erhöhung der Zivilliste begonnen. Die Erhöhung um rund 1400 000 Mark wird natürlich, da sie auch Gegner besitzt, noch auf allerlei Schwierigkeiten stoßen. Besonders wird die Forderung von sozialdemokratischer Seite bekämpft. In der gestrigen Debatte stellte der Finanzminister übrigens eine Reform der Hofverwaltung in Aussicht. Die neue Zivilliste wird bereits am 1. Januar in Kraft treten.

Die neue deutsche Militärmission in Konstantinopel.

Der Konstantinopeler „Tanin“ veröffentlichte Erklärungen des interimsistischen Kriegsministers Rahmud Pascha über die Aufgaben der neuen deutschen Militärmission. Danach wird General Liman v. Sanders das Konstantinopeler Armeekorps befehligen und zugleich Mitglied des obersten Kriegsrates sein. Als Chef der Mission wird er das unbedingte Recht haben, Mitglieder der Mission nach Gutdünken durch andere deutsche Offiziere zu ersetzen.

Neue Unruhen in China.

Aus Peking wird uns gemeldet: Der Führer der bekannten Mäurer, der „Weißen Wölfe“, der in inniger Beziehung zu den Rebellen des Südens steht, hat die Kolonie Sie-Kiang-Tschu in der Provinz Hunan angegriffen. Die geringe Zahl der chinesischen Truppen mußte sich in die Forts der Kolonie zurückziehen, wo sie belagert wird.

Neue chinesische Anleihe.

Die Verhandlungen zwischen der chinesischen Regierung und der Banque Industrielle de Chine über eine neue chinesische Anleihe von 150 Millionen Francs sollen gestern geheim unterschrieben worden sein, da die französische Gesellschaft einen offiziellen Konflikt mit der Fünfmächtegruppe vermeiden will. In politischen Kreisen wird dies als ein neuer Eingriff in die britische Einflusssphäre in China angesehen. Nach dem Vertrage müssen 25 Millionen Francs der chinesischen Regierung schon im nächsten Monat aus-

gezahlt werden, sodas also schon sehr bald die Papiere dieser neuen Anleihe in Europa auf den Markt kommen dürften. Von der Anleihe sollen 60 Millionen für Hafenbauten in Suiatun und 60 Millionen für den Bau der Eisenbahn von Suiatun nach Wutschang verwendet werden.

Heer und Flotte.

Bereidigung der Berliner Rekruten.

Der Draht meldet: Vor dem Kaiser land am Dienstag morgen 11 Uhr im Lustgarten die Bereidigung der Rekruten der Garnison unter den üblichen militärischen Formen statt. Um 1 Uhr nahm der Kaiser mit dem Großfürsten Gabriel Konstantinowitsch, den er vor der Bereidigung im Schlosse begrüßt hatte, an einem Frühstück beim Alexander-Regiment teil.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 12. November.

Inbäum. Der Briefträger Herr Heinrich Becker feiert am 14. d. M. sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Zur Stadtverordnetenwahl. Der Hausbesitzerverein stellt die Vorstandsmitglieder Schreinermeister Ed. Danzohn, Bauunternehmer Heinrich Hartmann und Architekt Alex. Schwanke zur Wiederwahl auf.

Freie evangelische Vereinigung. Am vergangenen Mittwoch hatte die freie evangelische Vereinigung ihre Mitgliederversammlung, die gut besucht war. Sanitätsrat Bindseil führte in Vertretung des erkrankten Professors Presenius den Vorsitz. Er erstattete den Kassenericht, der günstig ausfiel. Der alte Vorstand, der scheidungsgemäß jedes Jahr aussteht, wurde wiedergewählt und durch Professor Hochhut, Rektor Victor und Rechtsanwalt Buttersack ergänzt. Ferner wurde eine größere Frauentheilnahme gewählt, die in Zusammenarbeit mit dem Vorstand über die Arbeit im Verein als einer Ortsgruppe des Vereins für religiöse Erziehung und des Bundes für Reform des Religionsunterrichts Vorschläge machen soll, und die in Fragen der Wohlfahrtsarbeit unserer Stadt und Gemeinde dem Vorstand beratend zur Seite stehen soll. Im Anschluß an die Mitgliederversammlung hielt in öffentlicher Versammlung Pfarrer Bedemann einen Vortrag über den Wiesbadener evangelischen Kirchenvorstand in den Jahren 1844 bis 1892. Im Jahre 1844 wurde das erste Protokoll einer Kirchenversammlung geschrieben und im Jahre 1892 wurde die evangelische Gemeinde in drei (später vier) selbständige Gemeinden geteilt. Der Redner beschrieb zunächst Zusammenfassung und Kompetenz des damaligen Kirchenvorstandes, belegte sodann an zahlreichen Beispielen die freireligiöse Gestaltung dieses alten Wiesbadener Kirchenvorstandes und schilderte dann mit einem reichen Material seine Arbeit. — Heute Abend um 8½ Uhr findet die zweite öffentliche Versammlung der freien evangelischen Vereinigung im großen Saal der „Wassburg“ statt. Gäste sind willkommen. Der Eintritt ist frei. Pfarrer Victor wird über den freien Protestantismus und die Kultur sprechen.

Frauenklub Wiesbaden. Der Abend, den Frau Thon-Integral am 8. cr. im Klub veranstaltete, vermittelte uns die Bekanntschaft mit einem vielseitig begabten Talent. Die junge Sängerin, die hier schon wiederholt mit Beifall konzertiert hatte, besitzt eine mächtige wohlklingende Stimme von edler Klang, der besonders das Dramatische, leidenschaftliche Bewegete sehr gut liegt. So wachte sie besonders die Arie der Dalila von St. Saens und von ewiger Liebe von Brahms temperamental zu gestalten. Doch erfreute sie auch durch die postenkollen Wiederbabe von „Hans“ „Es muß ein Wunderbares sein“, „Dem Traum durch die Dämmerung“ von R. Strauß und „Hugo Wolff stimmungsvollem „Ueber Nacht, Verborgeneit und Heimweh“. Wirkungsfull unterstützt wurde sie dabei durch die gewandte, fein angepaßte Klavierbegleitung unserer bestbeten Pianistin Frä. Hermine Schröder. Beiden Künstlerinnen wurde reichlicher Beifall zuteil.

Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, die kürzlich eine Uebung im städtischen Gaswerk abgehalten hat, befristete am 9. November sämtliche Einrichtungen der Germania-Brauerei, unter bewährter Führung des Braumeisters Cramer. Am Schluß des zweitägigen Rundgangs dankte der Kolonnenführer Leutnant d. R. Bönig der Direktion und dem Führer und betonte, daß solche Befähigungen von Großbetrieben auch in Zukunft fortgesetzt werden sollen, da sie die Unterrichtsstunden und Vortragsabende wesentlich ergänzen und zur Hebung der beruflichen Kenntnisse und der Allgemeinbildung erheblich beitragen.

Weihnachtseinkäufe. Wir wollen zum Weihnachtseinkauf den Freunden bereiten, die uns nahe stehen. Das Schönste

Die Schiffbrüchigen.

Was es Reizgierde nur, oder das Bedürfnis, eine Sensation mitzumachen — auf jeden Fall wurde gestern Abend das Unwahrscheinliche zum Ereignis: Die Schiffbrüchigen, das Tendenz-Drama von Brieux, mit dem auf Anregung der Deutschen Medizinischen Gesellschaft ein Schauspiel-Ensemble die deutschen Lande bereist, brachte dem Residenz-Theater ein ausverkauftes Haus. „Ganz Wiesbaden“, vor allem aber unsere Ärzte, waren erschienen, um dieses eigenartige Theaterstück — es stellt eine ganz eigene Art Drama dar — an sich vorüberziehen zu lassen. Um zu sehen und zu prüfen, wie der Verfasser, doch nur ein, den Durchschnit wenig überlegender Dramatiker, die — man möchte fast sagen: furchtbare Aufgabe einer Lösung auftrug. Brieux hat sein „Theaterstück“ im Sinne einer Anfrage gegen die Fährlosigkeit und gegen den Reichtum unserer Gesellschaft wie gegen Unterlassungsstände des Staates überhaupt geschrieben: er erhebt die Anfrage wider die Gesamtheit, daß sie, die sich Gesele auferlegt, in jedem, auch dem unscheinbarsten Falle, aus unentschuldigbarer Prähderie verurteilt hat, ein Gesetz zu schaffen zur Abwehr und Vorbeugung der Suppilis-Verbreitung.

Die Frage war aber hier nicht nur, ob der Verfasser der „Roten Rube“ in seinem Tendenzstück die gestellte Aufgabe gelöst hat; neben jener erhob sich auch eine andere: die Notwendigkeit, zu beweisen, daß für derartige heikle Probleme die Bühne überhaupt der rechte Ort, das Drama die zweckmäßige Form ist. Nach dem Verlauf der gestrigen Aufführung ergab sich als Antwort ein mehr und minder bestimmtes „Ja“. „Die Schiffbrüchigen“ hatten Erfolg, der Eindruck war an vielen Stellen ein tiefer und ein Abend wohl überdauernd; denn der Zweck ist erreicht: die Notwendigkeit, über das Problem als solches nachzudenken und es einer befriedigenden Lösung näherzubringen. Nur in einer Hinsicht muß die Frage, und die Zukünftigkeit wohl auch, verneint werden: wenn wir nämlich nach dem Kunstwerk forschen, das wir von der Bühnendichtung fordern; wenn wir fragen, ob Brieux der rechte Mann ist, einer ragenenden Aufgabe, einem Weltproblem wie „Schiffbrüchigen“ zu warnen und zu retten, gerecht zu werden.

Dieser Mann ist Brieux eben nicht. Wir suchen seinen Namen, seine Werte, in der Weltliteratur vergebens. Ein unparteiischer Beurteiler, Richard M. Meyer, hat Brieux in seiner vor kurzem erschienenen „Weltliteratur“ im 20. Jahrhundert nicht einmal die Ehre einer kurzen Erwähnung erwiesen. Das will wohl nicht viel besagen, ist doch der Brieux in einiger Hinsicht verwandte paradoxe Spötter Shaw mehr als ein Duzendmal zu Vergleichen herangezogen. Und an einer Stelle, wo der mitförende deutsche Literaturhistoriker nach den heute geltenden Normen sucht und vom Drama (gleichwie von der Kritik) sagt, es stehe im Zeichen des Rhythmus und der Individualität, werden unbewußt gerade die besten Seiten in „Die Schiffbrüchigen“ hervorgehoben. Aber nach künstlerischer Behandlung suchen wir vergebens — alles steht im Zeichen der Tendenz und der theatralischen Wirkung, und deshalb vermag den kritischen Gutachter, mögen wir auch menschlich gepakt und bewegt den Vordängen auf der Bühne gefolgt sein, das Drama als solches wie das Experiment überhaupt, nicht zu befriedigen.

Darüberhinaus allerdings wurde nur Hauptrolle, des leichtsinnig-unglücklichen Opfers Georges Dupont, keine glückliche, oder hier hat auch der Dichter ein wenig versagt und hat nur seine Tendenz geboten. Alles Licht aber geht von der Rolle des Arztes aus, durch den Brieux zu den Hören spricht, um sie aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln; und dieser Arzt, Adolf Mehnert, zugleich Spielführer des Schauspiel-Ensembles, gab ihm, war eine treffliche, die Tendenz übertragende Leistung. Aus der Reihe der übrigen Mitwirkenden sei nur noch Franz Rosen (Arztgehilfe) genannt, die ihren kurzen Auftritt zur mit ersütterndsten Wirkung des Abends erhob.

Kleine Mitteilungen.

„Pfarrer Hellmuth“, das in Wiesbaden zurüdgelegene Drama von Fritz Philipp, hat bei der Uraufführung in Köln am Deutschen Theater tiefen Eindruck erzielt. Das Publikum wurde schnell erwärmt für die Handlung — eine Umschreibung des Falles Jatho, der zur

Erhöhung des dramatischen Effektes mit einer Liebesgeschichte, die Tochter des der Irrebegehrigen Pfarrers ist, mit dem Sohn des Konfessionspräsidenten verlobt, zumal mit dem Sohn der Verfasser immer wieder vor den Vorhang. Einen nicht geringen Anteil an dem Erfolg hatte die treffliche Darstellung.

Rudolf Dieb hat in der letzten Woche mit großem Erfolg in Frankfurt a. M. und in Mainz eigene Rundartikulationen vorgetragen. Unter Heimatdichter folgte am 3. Nov. einer Einladung des Wetterwaldklubs in Frankfurt a. M., wo er über das Wesen der nahesten Mundarten sprach und Proben aus seinen Dialektgedichten folgen ließ. In Mainz nahm Rudolf Dieb als Vertreter des Wiesbadener Zweigvereins an der Festfeier zum 25-jährigen Bestehen des Mainzer Allg. Deutsch. Sprachvereins teil. Am 8. Nov. teil. Hier wie dort galt der stürmische Beifall dem Dichter und dem Vortragenden zugleich, der verständnisvoll alle Lustigkeit an seinen Scherzgedichten herauszubolen und auf die Zuhörer zu überlegen verstand.

Der tschechische Kulturrat hat an die tschechische Akademie der Wissenschaften in Prag ein Protokoll Telegramm gegen die etwaige Zuerkennung des Nobelpreises für Literatur an Peter Rosegger gerichtet. Es heißt darin, daß durch die Verleihung des Preises an Rosegger dessen kulturfeindliche und agitatorische Tätigkeit zu Ungunsten der nichtgermanischen Völker gefördert werden würde und belohnt werde. Rosegger Dösterreich gut dabei, der Nobelpreisträger zur weiteren würde sicherlich das Geld der Nobelstiftung zur weiteren Germanisierung slowenischer Kinder verwenden und die Slawen Dösterreichs mühen dabei in der Verleihung des Preises an diesen Dichter eine Beleidigung und Verachtung ihrer Kulturbestrebungen erblicken.

In der Aufführungsstatistik der Berliner Metro-pol-Theater-K.G. teilte der Vorstand mit, daß entgegen dem ungünstig verlaufenen vorigen Geschäftsjahr in diesem Jahre die Einnahmen ganz außerordentlich günstig gehalten haben. Die Einnahmen des ersten 10 Verfallens der „Reise um die Erde“ betrugen 373 950.50 M., d. h. pro Abend 7479.20 M.

m. Gamburg, 11. Nov. Persönliches. Dem pensionierten Zollaufseher Georg Schneider wurde das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

V. Oberlahnstein, 10. Nov. Unter schwerem Verdacht. Am Samstag wurde ein kürzlich hier zugewandener Fuhrmann verhaftet unter dem Verdacht, an einem Mord beteiligt zu sein. Vor etwa 2 Jahren wurde in einem alten Wallgraben in Coblenz ein Unteroffizier vom Infanterie-Regiment 88 tot aufgefunden. Die Leiche wies Verletzungen auf. Das Verbrechen wurde seiner Zeit eingestellt. Eine Frauensperson hat nunmehr den Verhafteten, welcher heute in das Amtsgericht Coblenz überführt wurde, in Verdacht gebracht.

Niederrhein, 10. Nov. Einwohnerzahl. Lebensrettung. Unsere Gemeinde hat im letzten Jahre wieder um 22 Seelen zugenommen. Die Personenaufnahme vom 15. Oktober ergab 1131 Einwohner, wovon 384 männlich, 373 weiblich und 374 unter 14 Jahren sind. — Wegen Rettung eines Reisenden aus Lebensgefahr erhielt Bahnhofspraktikant J. von der Verwaltung eine entsprechende Belohnung.

Embs, 10. Nov. Im Zeichen der Vereinsfestlichkeiten. Am Freitag Abend gab das Koblenzer Stadttheater auf Anregung der Literarischen Vereinigung ein Kurtheater eine gut besuchte Vorstellung mit „Mein alter Herr“ unter der Regie von Kurt Hermann. Am Samstag Abend berichtete im Turnverein Kurtheaterdant H. Wagner über den Elbtenniskamp zur Einweihung des Völkerschlagdenkmals und über seine Reiseerlebnisse nach Freiburg an der Unstrut und Leipzig. Gleichzeitig feierte der Gabelberger Stenographenverein im „Schönenhof“ sein sechtes Stichtagsfest mit Deklamationen, Ansprachen, Musikvortrügen und Aufführungen. Gestern Abend gab der evangelische Kirchenchorverein im „Metropol“ zur Feier seines dreißigsten Stichtagsfestes einen Familienabend mit sehr umfangreichem Programm, in dessen Mittelpunkt das Theaterstück „Luther in Döpenheim“ stand. Gleichzeitig gaben der katholische Junglingsverein und der katholische Jugendbund im „Schönenhof“ einen Familienabend. Dabei waren alle diese Veranstaltungen sehr stark besucht.

s. Rassel, 11. Nov. Eisenbahndiebstahl. Auf der Eisenbahnfahrt vom Hochheimer Markt nach Rassel wurde einem Landwirt aus Rheindorfheim seine Geldbörse mit 150 M. gestohlen.

D. Mainz, 11. Nov. Großfeuer. Heute Nacht brach in einer der großen Lagerhallen am Rhein, in denen große Mengen aller möglichen Materialien aufgeschichtet sind, Feuer aus. Vor allem wurde die Niederlage des Spektors Hiltbrand, wo große Vorräte von Mehl, Paraffin, Kautschuk usw. den Flammen zum Opfer fielen, in Mitleidenhaft gezogen. Mit der Beseitigung des Brandes hatte die Feuerwehr 4 Stunden angekrengt zu tun. Der Schaden soll 30 bis 40 000 M. betragen.

i. Mainz, 11. Nov. Die ehemalige Hauptwache am Plebsplatz wurde einem Rohheimer verpachtet, der dort einen billigen Seefischverkauf einrichtet.

i. Weisenheim, 10. Nov. Eine ideale Hochzeitsfeier. Bei einer Hochzeitsfeier in einer Wirtschaft kam der Bräutigam mit seinem Stiefvater hintereinander, was zuerst in Zerknirschung ausbrach. Während sich die beiden gehörig verprügelten, flüchteten Braut und Gäste auf die Straße und suchten das Weite. Bräutigam und Stiefvater trugen verschiedene Verletzungen davon; auch am Mobiliar entstand ziemlich Schaden. Die Polizei machte der unerquicklichen Szene ein Ende.

z. Oppenheim, 10. Nov. 2000 Mark verloren oder gestohlen. Der Pfarrermeister Knobloch von hier hatte am Samstag in Rierheim, wo er größere Pfarrerarbeiten ausführt, vom Gemeindevorstand über 2000 Mark vereinnahmt. Als er hier in seiner Wohnung ankam, war das Geld verschwunden. Alle Nachforschungen blieben bis jetzt erfolglos.

t. Frankfurt, 10. Nov. Der umworbene Stadtratssprecher. Um den durch Dr. Rupperts Wahl zum Bürgermeister freigebliebenen Stadtratssprecher bemühen sich nicht weniger als 15 Bewerber. Aus dieser Reihe hat nun die aus drei Stadtverordneten bestehende Stichtungskommission den Bürgermeisterkandidaten in Rühringen in Oldenburg zur Wahl vorgeschlagen.

t. Rotenburg (Hudsa), 11. Nov. Masernepidemie. Seit einiger Zeit herrscht hier eine außerordentlich schwere Masernepidemie, und trotz den strengsten Gegenmaßnahmen ist es bisher nicht gelungen, der Seuche Herr zu werden. Gegenwärtig liegen etwa 90 Kinder an der Krankheit darnieder; 8 Kinder sind ihr bereits zum Opfer gefallen. Neben anderen Unterhaltungsanstalten mußte jetzt auch die Seminarbildungsschule geschlossen werden.

r. Karlsruhe, 11. Nov. Spinale Kinderlähmung. Wie die Blätter melden, ist in den letzten Tagen in der Wohnung eines Dieners der hiesigen ersten Kammer im Ständehaus ein Fall von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden. Da alle Vorkehrungen getroffen sind, braucht eine Weiterverbreitung der ansteckenden Krankheit nicht befürchtet zu werden. Insbesondere wird die Einberufung des Landtags, die für den 25. Nov. zu erwarten steht, nicht hinausgeschoben werden.

Gericht und Rechtsprechung.

Der Mann mit den Glutungen. Wiesbaden, 11. Nov. Es geht dem Herrschaftsdieners und Kellner C., der etwa 30 Jahre zählt, wie Puppen: „er hat so was“. Namentlich die Augen! Es wird behauptet, daß sie faszinieren. Einmal Tages blühte C. auf der Wilhelmstraße die Gattin eines Beamten a. D. damit an und fand sofortiges Verhängnis. Doch als nun Paris bei Helena war, erschien plötzlich Renelaus, ohne die Vorchrift Offenbachs zu beherzigen: „Denn ein galanter Ehemann klopft immer an der Tür an“. Nur mit Mühe rettete die Schöne ihren Galan durch ihr Taktgefühl ins Freie. C. besah aber doch in dieser schwierigen Situation noch die Geistesgegenwart, die Worte der Angebeteten mit 750 M. mitzugeben zu lassen. Er wurde deshalb heute von der Strafkammer wegen Diebstahls zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

Beginn des Spielbankprozesses gegen Graf Tisza. Man meldet aus Budapest: Die Allgemeine Verkehrs-A.G., vertreten durch den bekannten Oppositionsführer Dr. Polanyi, hat gegen den Grafen Tisza am Montag den Prozeß für Rückzahlung von 1400 000 Kronen eingeleitet. Somit ist die Gelegenheit gegeben, den wahren Sachverhalt in der Affäre aufzudecken. Inzwischen wird lustig weiter „entfacht“. Immer neue und neue Provisionsritter tauchen auf. Der Abgeordnete Mandy beschuldigte den früheren Minister des Innern Krüskoff mit der Beteiligung an den Spielbankprovisionen, jetzt erhob der Abgeordnete Hebermann dieselbe Anklage gegen Herrn Mandy selbst. Augenblicklich ist festgestellt, daß vier Reichstagsabgeordnete, sämtliche Mitglieder der Regierungspartei, in der Affäre kompromittiert sind. Die Herren Krüskoff und Mandy erhielten je 300 000 Kronen, die Herren v. Voraußky und Graf Admisch je 50 000 Kronen Provision. Eine Erklärung der Interessengruppe, die die Spielbankkonzession er-

worben hatte, bestätigt, daß die genannten vier Abgeordneten Spielten und Provisionen in beträchtlicher Höhe erhielten.

Vermischtes.

Ein Fleischergefele der Fremdenlegion entronnen.

Der bei dem Fleischermeister Max Bloch in Mülhausen i. E. in Stellung gewesene Eugen Kopp hatte sich bei einem Diebstahl in der Umgebung von Belfort in der Trunkenheit zur französischen Fremdenlegion anwerben lassen und wurde der 25. Kompanie des zweiten Legionärregiments in Saïda zugeteilt. Wegen guter Führung erhielt er vor einiger Zeit die Beförderung zum Infanterieunteroffizier und wurde u. a. auch mit der Ausbildung des ehemaligen Bürgermeisters von Urdorn, Trödel, betraut. Kopp meldete sich dann freiwillig zu einer 42tägigen Seereise einer Abteilung Fremdenlegionäre nach Tongking und benutzte, wie die „Allg. Fleischerztg.“ meldet, diese Gelegenheit zur Flucht aus dem ihm verhaft gewordenen Legionärsdienst. Am 28. Oktober sprang er während der Fahrt durch den Suezkanal in voller Uniform über Bord und erreichte glücklich Port Said, wo er sich beim deutschen Konsulat meldete. Brieflich teilte er dann seinen Freunden in Mülhausen mit, daß er die goldene Freiheit wiedererrungen habe.

Bauernrauferei mit bösem Ausgang.

Nach dem Jahrmarsch in Diefurt in der Oberpfalz veranfahten etwa dreißig Bauernburgen eine Rauferei, die zu einem Blutbade führte. Ein Arbeiter, Vater von sechs Kindern, wurde auf der Stelle erschossen. Als die Burgen bemerkten, daß sie einen halbes Dutzend hatten, schrien sie auch noch den richtigen Gegner und drei andere Männer nieder. Diese vier Personen wurden lebensgefährlich verletzt. Außerdem gab es noch eine Reihe Schwerverletzter. Einem Bauern wurde ein Arm zerfleischt. Priamel, Jannlatten, Meßner und Wustlacher bezeichneten den Kampfplatz in dem sonst so stillen Landbischheim. Als Urheber der Rauferei wurden zwei Burgen aus dem nahen Standort verhaftet.

Schredliche Nachetat.

Der Draht meldet aus München: Eine unerhörte Tat verübte in Piesau der Hilfsarbeiter Georg Golt, der mit der Tochter des Werkmeisters Maunz verlobt war. Das Mädchen löste aber das Verhältnis auf. Um sich dafür zu rächen, steckte er in der Nacht das Anwesen des Werkmeisters in Brand. Während sich die Eltern und zwei Töchter rechtzeitig retten konnten, sind zwei Söhne im Alter von 31 und 5 Jahren in den Flammen umgekommen. Nach der Tat schrieb Golt einen Brief an seine frühere Braut, in dem er ihr mitteilte, daß er am Brandplatz gewesen sei und daß er sie, wenn es ihm gelingen würde, in ihre Nähe zu kommen, erschossen haben würde. Golt hat die Flucht ergriffen. Man glaubt, daß er Selbstmord verübt habe.

Kirchenräuber.

Aus Doberan (Mecklenburg) wird gemeldet: Eine dem Anschein nach wohl organisierte Räuberbande hat in Mecklenburg in der letzten Zeit nicht weniger als vier Kirchenraubzüge unternommen. Die Räuber stahlen die altberühmten romanischen Kirchen in Doberan, wo sie durch die Begräbniskapelle der Fürsten Willow einstiegen, einen Besuch ab. Dann kamen die Kirchen in Parfenhagen und in Projeten an die Reihe und in der Nacht zum Sonntag brachen die Diebe in die Kirche von Viskeln ein. Im Ganzen stahlen ihnen einige Hundert Mark und ein goldener Abendmahlkelch in die Hände. Man nimmt an, daß es sich um eine Berliner Räuberbande handelt, die im Automobil ihre Raubzüge unternimmt.

Eine seltsame Angelegenheit.

Die Polizei in Paris beschäftigt sich augenblicklich mit einer äußerst geheimnisvollen Angelegenheit. Am 27. Okt. läutete plötzlich in der Portierloge eines eleganten Hauses in einem Vorort von Paris das Telefon. Als der Portier, an den Apparat ging, hörte er nichts weiter als eine Frauenstimme in schredlicher Angst schreien: „Zu Hilfe, man ermordet mich!“ Auf die Frage, wer sie eigentlich sei, erhielt man dieselbe Antwort. Drei andere Personen, die sich noch in der Portierloge befanden und ein Schutzmann, der herbeigerufen wurde, konnten auch keine weitere Auskunft erhalten. Schließlich hörte man deutlich einen Aufschrei und einen Fall. Obwohl man sofort alles versuchte, um zu erfahren, von wo aus die Rufe gekommen waren, ist dies der Polizei bis jetzt noch nicht gelungen. Jetzt ist eine Belohnung demjenigen zugesichert, der einige Angaben darüber macht, wer am dem betreffenden Vormittag das Amt Vauz Nr. 4445 verlassen hat. Die Angelegenheit befindet sich jetzt in aller Munde und einer fragt den anderen: „Können Sie mir nicht etwa über Amt Vauz Nr. 4445 etwas sagen?“ Es muß bemerkt werden, daß die Angelegenheit von einem Dramatiker namens Chavon vorausgesehen wurde, der ein Stück geschrieben hat, betitelt „A Telefon“, wo ein Ehemann machtlos am Telefon hört, wie seine Frau von Gendarmen ermordet wird.

Schwerer Kampf mit Verbrechern auf einem Dampfer.

Wie uns aus Algier gemeldet wird, hat der französische Passagierdampfer „Marla“ eine aufregende Seefahrt hinter sich. Na Bord des Dampfers, der zugleich dem Transport von Verbrechern nach den Strafkolonien dient, befanden sich 8 Soldaten, die wegen schwerer Vergehen aus dem französischen Heere ausgestoßen waren und nach der afrikanischen Strafkolonie verschifft werden sollten. Den Offizieren des Dampfers war mitgeteilt worden, daß die 8 Soldaten versuchen würden, während der Ueberfahrt zu entfliehen. Man hatte sie deshalb auf Deck gebracht, wo sie von Gendarmen Tag und Nacht bewacht wurden. Trotzdem gelang es ihnen in einem unbewachten Augenblicke, sich ihrer Fesseln zu entledigen, worauf sie sich auf die ihnen an Zahl unterlegenen Gendarmen stürzten. Es kam zu einem furchtbaren Handgemenge, bei dem die Gendarmen ohne die Unterstützung der Mannschaften und einiger Passagiere des Schiffes unterlegen wären. Schließlich gelang es, die Aufrührer in Fesseln zu legen. Den Augenblick nun, wo man ihnen die Fesseln zur Mäßigkeit löste, benutzte der Anführer der Meuterer, ein gewisser Duette, um ins Meer zu springen. Die dadurch entstandene Aufregung unter den Passagieren steigerte sich bis zur Panik, als die übrigen Gefangenen auf die Gendarmen einzudringen versuchten. Ein Boot wurde herabgelassen, um den ins Meer gesprungenen Anführer wieder zu ergreifen. Dieser suchte nun, das Boot zum Scheitern zu bringen. Nach heftigem Widerstand gelang es schließlich, ihn und die übrigen Verbrecher zu überwältigen, worauf sie an die Schiffsmannschaft angeketet wurden.

Unwetter in Amerika.

Nach zehntägigem immerlichem Wetter herrscht jetzt in den Vereinigten Staaten ein Schneesturm von solcher Heftigkeit, wie er im November noch nicht vorgekommen ist. Der Eisenbahnverkehr im Staate New-York hat starke Ver-

spätungen erlitten. Das Schneegestöber war so heftig, daß teilweise die Gleise verweht waren. Ueber Cleveland im Staate Ohio und Pittsburg in Pennsylvania tobte der Schneesturm mit solcher Kraft, daß die beiden Städte hundentlang von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten waren.

Der „New-York Herald“ meldet weiter aus New-York: Der anhaltende Schneesturm hat überall großen Schaden angerichtet, vor allem in Cleveland. Die Stadt verschwindet fast unter einer viele Meter hohen Schneedecke. Hunderte von Personen sind in Hungersgefahr, drei wurden getötet, von 10 anderen Personen fehlt jede Nachricht. Die Straßen sind mit Telegraphen- und Telefonkabeln bedeckt. In der Nacht hat der Schneesturm die elektrische Kraftanlage zerstört, so daß überall Finsternis herrscht. Der Dampfer „Warner“ mit 30 Mann Besatzung ist auf dem Erie-See aufgelaufen. Der Schneesturm hindert jeden Rettungsversuch. Ein anderes Schiff ist ebenfalls gesunken. Man glaubt, daß die Besatzung umgekommen ist. Ein großer Kohlendampfer sank auf dem Huronsee, die Besatzung kam ebenfalls ums Leben.

Kurze Nachrichten.

Der Fluchtversuch eines Untersuchungsgefangenen hat gestern im Amtsgericht zu Breslau eine aufregende Szene gegeben. Der Untersuchungsgefangene Vintat sollte nach einer Vernehmung in ein Zimmer gebracht werden, um dort zu warten, bis er wieder in die Zelle geführt werden konnte. Auf dem Wege nach dem Zimmer sprang Vintat an seinem Transporteur, dem Gerichtsdiener König, vorbei und wollte die Flucht ergreifen. Als König ihn zurückhielt, gab er ihm einen Stich, jedoch er gegen das Geländer des Fluchthofs taumelte und zusammenbrach. König harb nach wenigen Augenblicken. Vintat wurde am Portal des Amtsgerichts ergriffen und gefesselt nach seiner Zelle gebracht.

Zwei Kinder verbrannt. In Goldlauter bei Suhl brach nachts ein Feuer aus, das zwei Wohnhäuser einschloß. Dabei kamen zwei Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren in den Flammen um.

Eine Buchmachersentrale ausgedehnt. In einem Café in der Bülowstraße in Berlin wurde von der Schöneberger Kriminalpolizei eine Buchmachersentrale ausgedehnt. Es sind nicht weniger als 30 Buchmacher und Buchmacherinnen festgenommen worden. Eine Anzahl Bettzettel, Gelder und anderes Besatzungsmaterial wurden beschlagnahmt.

Letzte Drahtnachrichten.

Ein Jesuitenverbot.

Der Polizeipräsident von Posen verbot dem Jesuiten Mielsch aus Lemberg bei Strafe die weitere Missionstätigkeit in der Posener Dominikanerkirche.

König Ludwigs Armenspende.

Aus München, 11. Nov., wird gemeldet: König Ludwig III. hat an den Oberbürgermeister von München, Geheimrat Dr. v. Borcht, folgendes Handschreiben gerichtet: „Ich finde mich bewogen, aus Anlaß der morgen stattfindenden Feier meiner Thronbesteigung aus den mir zur Verfügung stehenden Wohltätigkeitsstiftungen den Betrag von 10 000 Mark zur Verteilung unter die Armen der Stadt München zu bestimmen. Ich ersuche Sie, mein lieber Herr Oberbürgermeister, die Verteilung alsbald durchzuführen. Die Hofkasse ist zur Auszahlung der Summe von 10 000 Mark angewiesen.“

25 000 Arbeiter brotlos.

Aus Kopenhagen meldet der Draht: Der dänische Arbeitgeberverband beschloß vom nächsten Mittwoch an sämtliche Mitglieder des Verbandes ungelesener Arbeiter auszusperren. Von der Aussperrung werden über 25 000 Arbeiter betroffen, was eine vollständige Lahmlegung des Baugewerbes bedeutet.

Muleh Hafid nicht entführt!

Aus Tanger kommt die Meldung, daß der Sultan von Marokko in Afrika eingetroffen ist. Seine Ankunft hatte sich infolge der beschwerlichen Reise verzögert.

Wetterbericht.



von der Wetterdienststelle Weimburg.

Höchste Temperatur nach C.: 10 niedrige Temperatur 8.

Barometer gestern 757.8 mm, heute 756.4 mm.

Voraussichtliche Witterung für 13. November:

Beschwende Bewölkung, doch meist wolfig und trübe.

Einzige Regenfälle, ein wenig kälter.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg 8 Trier 3

Felldberg 6 Wittenhausen 10

Reulich 6 Schwarzenborn 3

Marburg 6 Kassel 2

Wasserstand: Rheinpegel Gmb: gestern 138, heute 144. Maß-

pegel: gestern 190, heute 190.

13. November

Sonnenaufgang 7.19 Sonnenuntergang 4.09

Mondaufgang 3.23 Mondaufgang 6.51

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

(Direktion: E. H. Riedner) in Wiesbaden.

Verantwortlich für Politik und Letzte Drahtnachrichten: Dr. G.

Schneider; für den gesamten übrigen redaktionellen Teil: Dr.

Theodor Reiter; für den Wellen- und Infanten-Teil: Dr. G.

Battinger. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion,

nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Pferdesport.

Luftschifffahrt.

Verchiedenes

Forderungen der Rasse dienen. Die Regierung entsende einen Staatskommissar in die Leitung der Rasse.

Handel und Industrie.

Frankfurter Abendbörse.
Frankfurt, 11. Nov. Die Abendbörse eröffnete auf Deckungskäufe der lokalen Spekulation in etwas festerer Haltung. Im weiteren Verlaufe des Geschäfts konnten besonders Montanwerte auf weitere Deckungs- und Meinungskäufe und auf höhere Londoner und Rem-Yorker Notierungen beträchtlich im Kurse anziehen. Cassa-Industriaktien lagen etwas fester, 4proz. 1902er Russen gewannen ca. $\frac{3}{4}$ Proz.

Genossenschaftswesen.

Die Staatshilfe für die heffischen Genossenschaften.
Wie uns aus Darmstadt, 10. Nov., gemeldet wird,
ist seit längerer Zeit angehängelte Regierungsvorlage,
die ein Darlehen von 1 Million Mark für die Zentral-
kasse der heffischen landwirtschaftlichen Ge-
nossenschaften fordert, den Kammern nunmehr zu-
gegangen. Als Deckung für dies Darlehen der Staatskasse
sollen Verpfändungen von Hypotheken, Wertpapieren oder

Versicherungsweisen.

Die soziale Fürsorge

Verficherungsweſen.

für die Angeheilen und Arbeiter wird vom 1. Januar 1912 durch die Bestimmungen des an diesem Tage in Kraft tretenden zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung über die Krankenversicherung bedeutend erweitert werden. Einmal wird der Kreis der Versicherten gegen den bisherigen Zustand erheblich weiter gezogen, da in den Kreis der Versicherungspflichtigen auch die Angestelltenmännchen, deren Einkommen mehr als 2000 Mark bis 3500 Mark im Jahre beträgt und die Beibringung aller Art, auch wenn sie kein Entgelt erhalten, sowie die in der Land- und Forstwirtschaft, als Diensthöten, unheimlich und im Wandergewerbe Beschäftigten und die Gehilfen in Apotheken einbezogen werden. Durch diese neuen Bestimmungen werden ab 1. Januar n. Js. also 30 Prozent der Bevölkerung Deutschlands den Segen der Krankenversicherung genießen. Dann bringen die Vorschriften der neuen Krankenversicherung auch eine Erweiterung der sozialen Fürsorge insofern, als die Leistungen der Zwangs- und Erntelassen erhöht und ihnen neue angefügt werden müssen. Welche Bedeutung diese Neuordnung der Krankenversicherung für die Erkrankten haben wird, zeigt ein kleines Beispiel. Eine der größten kaufmännischen Erntelassen, die 45000 Mitglieder umfassende Deutschnationale Kranken- und Begräbniskasse in Hamburg, konnte bisher noch ihren Zahlungen eine Höchstleistung an Ausgaben für Krankengeld, Arzt- und Arzneikosten, Krankenhaus oder Heilkräne und Sterbegeld von etwa 2000 Mark im Jahre gewähren. Vom ersten Januar nächsten Jahres ab kann die genannte Kasse, nachdem sie ihre Leistungen in Anpassung an die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung und weit über diese hinausgehend bedeutend erweitert und erhöht hat, für einen Krankheitsfall bis zu 4000 Mark im Jahre ausgeben. Ueber den Unterschied zwischen den Zwangskrankelassen und den kaufmännischen Erntelassen sowie die Neuordnung der Krankenversicherung nach der R.-V.-O. und die damit für Prinzipale und Angestellte verbundenen Pflichten und Rechte noch große Kreise der interessierten Schichten noch große Unklarheit. Die Aufgabe besteht, um Arbeitgeber und Arbeitnehmer vor Schaden, Strafen, Unannehmlichkeiten und Ärger zu schützen hat sich eine von der Deutschnationalen Kranken- und Begräbniskasse in Hamburg herausgegebene Schrift: „Was verlangt die neue Krankenversicherung von Ihnen?“ zu der Aufgabe gestellt. Diese Schrift wird an Interessenten von der genannten Kasse, ihren Verwaltungs- und Beistell-

(Verwaltungsstelle in Wiesbaden: Sedanplatz 3), sowie den Ortsgruppen des Deutschenationalen Handlungsgehilfen-Verbandes kostenlos versandt.

Weinzeitung.

T. Rüdeszim, 11. Nov. Bei der hier abgehaltenen Wätereiverkennung der Erben der Frau Johann Josef Klein Wwe. erzielte die Rute in der Lage „Neuweng“ gelegenen Weinberglandes 19 M., in der Lage „Streibkamp“ 12 M., in der Lage „Riesel“ 40.50 M., die Rute in der Lage „Ebenthal“ gelegenen Ackerlandes 16 M. und in der Lage „Lach“ 66 M.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

Jeder Anfrage müssen Name und Adresse des Einsenders sowie die letzte Abonnementsanbahnung beigefügt sein. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Gewährleistungen können im Briefkasten nicht empfohlen werden. Für die Richtigkeit der Aufkünfte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

N. 2: 1. Hinsichtlich des Alters der zu Versicherten sind die Krankenversicherung nicht wie die Invalidenversicherung eine Altersgrenze fest. Es müssen hier alle Dienstboten, auch die unter 16 Jahren versichert werden. 2. Eine Befreiung von der Versicherung ist zulässig mit Zustimmung des Dienstboten wenn man sich zu den vollen Leistungen der Krankenkasse verpflichtet und nachweist, daß die Mittel dazu vorhanden sind. Bei längerer Erkrankung des Dienstboten können oder dadurch sehr große Ausgaben entstehen. Der Antrag auf Befreiung muß an die zuständige Krankenkasse gestellt werden. 3. Der Vertrag richtet sich nach der Höhe des Lohnes, dem Alter des Dienstboten und dem Anlaß für Wohnung und Verköstigung und ist in den einzelnen Teilen des Reiches verschieden. In Berlin beträgt er s. B. 25, 36, 43 Mark und mehr für das ganze Jahr. Die Herrschaft ist berechtigt, dem Dienstboten zwei Drittel davon zum Lohn abzuziehen.

Neder A. 3. 1876: Falls die Frau von dieser Erbschaft die der Gemeinde entstandenen Kosten für Armenunterstützung zu zahlen, wird die Gemeinde selbstverständlich die ihr erwachsenen Ausgaben zu decken haben.

Möble in mobilien: Wenn Ihnen der Vermieter den Gebrauch der gemieteten Wohnung nicht überlassen hat, können Sie unter den geschützten Umständen wegen der Richterfüllung Schadenersatz verlangen. Da Sie sich für Ihre Behauptungen auf das Zeugnis dritter Personen berufen können, haben Sie unseres Erachtens begründete Hoffnung, einen ansehnlichen Prozess zu gewinnen.

Anfiedler: Unseres Erachtens können Sie zwar auf Grund und Gebäudesteuer, nicht aber auf Grund Ihrer Stellung als Gemeindecassenbeamter herangezogen werden.

Agentur: Der Verkäufer hat bei Aus- und Zust-Schweinen nur Vollkauf mit einer Gewährfrist von 3 Tagen und Schweine fende mit einer Gewährfrist von 10 Tagen zu vertreiben, bei Schlachtdawainen überholte Erkrankung, Erkranken und Stinken mit einer Gewährfrist von 14 Tagen. Danderte es sich um einen dieser Fehler, so verliert der Käufer die ihm wegen der Mängel ausstehenden Rechte, wenn er nicht innerhalb 2 Tage nach dem Ablaufe der Gewährfrist den Mangel dem Verkäufer anzeigen oder die Anzeige an ihn abendet. Wenn es sich vorstehend um einen dieser ersignanten beiden Fehler handelt, so haben St, wohl im ersten, aber nicht im zweiten Falle rechtzeitige den Fehler gerügt. Können Sie beweisen, a. B. durch Zeugen, die dabei waren, daß der Verkäufer in Bezug auf den ersten Fall Ihnen erklärt hatte, er wolle für den Schaden auskommen, so dürfte hinsichtlich dieser Fehler ein Prozeß nicht ausfallslos sein. Am besten ist es, Sie vereinbaren für die Zukunft die Rückgewährschaft über ihren persönlichen Umlauf hinaus.

Goldsener Grund: Wegen der Eile Ihres ersten Antrage fol-
Innen diese zunächst beantwortet werden. Wenn die Ortsbehörde
bevorzugt ist, in bestimmtem Rahmen Strafe an verhängen
dann kann sie das selbstverständlich. Ob dies vorliegend der Fall
ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Falls die Mauer in der Ge-
markung A. steht, kann Ihnen natürlich der Bürgermeister von
A. keine Auflage machen. Legen Sie doch gegen die Verfügung
des Bürgermeisters Beschwärde beim Herrn Landrat ein
und beantragen Sie bei dem zuständigen Amtsgericht gerichtliche Ent-
scheidung. Dies muß aber binnen einer Woche geschehen. Unsere
Erachtens sind Sie zu einer Abtheilung des ersten Abtheilungs-
wie sie der Bürgermeister von A. fordert, nicht verpflichtet. Der
Nachbar kann ja im Wege der Zivil-Klage gegen Sie vorgehen
wenn er glaubt, daß die Beschaffenheit der Mauer ihm Schaden
bringe.

Geschäftliche Mitteilungen.

Vortrag über die Verwendung der Brauns' Haushaltsfarben. In dankenswerther Weise hatte die bekannte Firma Wils. Brauns, Quedlinburg es unternommen, den Hausfrauen zu zeigen, in wie einfacher Weise man jetzt durch die großen Fortschritte in der Chemie in der Lage ist, für selbst verbläute und unansehnlich gewordene Stoffe wieder wie neu aufzufärben oder sogar in ganz anderen Farben wie früher herzustellen. Daß dieses bei den heutigen teuren Zeiten ein großes Bedürfnis war, bewies der außerordentlich zahlreiche Besuch, da viele der später Kommenden keinen Platz mehr finden konnten.

Berliner Börse, 11. November 1913

[illegible]

Das grüne Auto.

Roman von August Beißel.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Es war nicht schwer, das einfache Schloß aufzubrechen. Polizeirat Bura riß die Tür angelockt auf, ohne in die Türöffnung zu treten und rief:

Gräfin, ersparen Sie uns weitere Gewalttaten! Zwingen Sie uns nicht, Hand an Sie zu legen!

Im Zimmer blieb alles still. Wertwändig still.

Der Polizeirat konnte die Erde eines Bettes sehen; darüber ein Heiligenbild. Der matte Schein einer Kerze, die in der anderen Ecke des Zimmers stehen mußte, warf zitternde undentliche Schatten.

Vorsichtig beugte sich der Polizeirat vor. Er sah die Gräfin di Campobello vor ihrem Toiletentisch sitzen. Er trat vor und blieb an der Schwelle stehen.

Gräfin, ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes als Mörderin des Oberleutnants Georg von Castellmari!

Die Gräfin im Nachstuhl blieb unbeweglich.

Der Polizeirat trat rasch auf sie zu und legte seine Hand auf ihre Schulter.

Bei der Berührung brach die Gräfin in sich zusammen und stürzte auf den Boden. Zu den Füßen des Polizeirates lag — eine Tote.

Sie ist vor Schreck ohnmächtig geworden! rief Ephor.

Nein, sie ist tot. Sehen Sie das kleine Loch in der linken Schläfe nicht?

Aber wir haben doch keinen Schuß gehört?

Auch als Castellmari erschossen wurde, hat man keinen Schuß gehört. Dieselbe lautlose Kugel, die ihm den Tod gegeben, hat auch ihr ein Ende bereitet.

Der Polizeirat beugte sich nieder und sah die Tote unter den Armen. Mit Hilfe Ephors trug er sie zum Lager und bettete sie unter dem Heiligenbild nieder.

Der Polizeirat drückte der Toten die Augen zu. Dann nahm er seine Klappe vom Kopf und faltete die Hände...

Der Selbstmord der Gräfin di Campobello setzte der Tätigkeit der Polizei ein Ende. Da der Mord gesichert erschien, wurde strengstes Stillschweigen über alle Einzelheiten bewahrt.

Nur beim Polizeipräsidenten fand eine Konferenz statt, bei der Polizeirat Bura folgenden zusammenhängenden Bericht erstattete:

Der Mord in der Grillhoferstraße, über dem ursprüng-

lich ein geheimnisvolles Dunkel lag, ist von der Gräfin di Campobello, geborene Poletta Crespo, die sich selbst gerichtet hat, verübt worden. Als Beweise hierfür dienen:

Erstens zeigen die Fingerabdrücke, die an der Scheibe und auf dem Fensterbrett jenes Zimmers gefunden wurden, aus dem der Schuß kam, genau dasselbe Bild wie diejenigen, die von der Gräfin abgenommen wurden.

Zweitens erkennen die Einspannerkutter und der Koffer, welche die Frau von der Grillhoferstraße bis zur Paniglgasse auf der Wieben geführt, in den vorgelegten Photographien die Gräfin wieder.

Drittens gehören die Spange, die im Staub gefunden wurde, und die daran hängenden Härchen, die mit Fleur d'or gefärbt waren, wie mikroskopisch festgestellt wurde, der Toten.

Viertens war die Gräfin in ihrer Jugend Kunstschülerin und besaß ein Gewehr neuester Konstruktion, aus dem mittels komprimierter Luft geräuschlos geschossen werden kann, und das ein Kaliber aufweist, das genau der im Bilderrahmen gefundenen Kugel entspricht.

Fünftens ist festgestellt worden, daß die Gräfin in Strebingen anfangs Januar auf der Mariabühlstraße jenen Mann wieder erkannte, zu dem sie vor Jahren in Turin in Beziehungen gestanden hatte, und den sie seither mit ihrem Namen verfolgte.

Sechstens beweisen der angefangene Brief, der bei dem Ermordeten gefunden wurde, und die Aussagen des Herrn Gartelane, eines Jugendfreundes Castellmaris, daß sie wiederholt den Vorfall geäußert hat, den früheren Geliebten zu töten.

Einige Zwischenglieder, die fehlen, lassen sich leicht ergänzen, sobald sich die Tat aller Wahrscheinlichkeit nach folgendermaßen abgespielt haben dürfte:

Die Gräfin begegnete Castellmari auf der Mariabühlstraße und erkannte in ihm jenen Mann, den sie schon seit Jahren gesucht. Doch auch er hatte sie erkannt, und da er einen Anschlag auf sein Leben fürchtete, wie wir aus Briefen und Äußerungen wissen, hauptsächlich aber wohl, weil die Mission, die ihn nach Wien geführt, ihn verpflichtete, sein Infognito zu wahren und in Verborgenheit zu bleiben, überfiel er sie rasch und unauffällig in die Grillhoferstraße. Nun fragt es sich, wie die Gräfin dies erfuhr. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Graf Heinen, der ja mit Castellmari in Verbindung stand, geprüchweise erwähnte, in Vernalis einen Mann namens Strebingen be-

suchen zu müssen. Da die Gräfin wußte, daß das der Name des Gesuchten war, so erfuhr sie auch sehr leicht durch eine Nachfrage auf dem Kommissariate seine neue Adresse. Wahrscheinlich wollte ihn nun die Gräfin beobachten, und da kam ihr die leerstehende Wohnung sehr zuakuten. Diese zu mieten, war zu gefährlich. So ließ sie sich einen Nachschlüssel machen — wenigstens deuten Bemerkungen des Grafen darauf hin — und schlich in den Abendstunden, wo keine Ueberraschung mehr zu fürchten war, in das Haus. Und als sie vom Fenster aus das jenseits der Straße liegende Zimmer ganz überblickte, mochte wohl in ihr der Gedanke aufgestiegen sein, daß es das Einfache wäre, durch einen Schuß, der bei ihrer Kunstfertigkeit sein Ziel gewiß nicht verfehlen würde, den Verhakten zu töten. Am zwölften Januar vollführte sie die Tat, indem sie aus dem Dunkel des Zimmers auf den beim Tisch sitzenden, von der Lampe hell beleuchteten Mann, der gerade mit dem Grafen Heinen unterhandelte, den Schuß abgab.

Nach dem Berichte des Polizeirates brach der Präsident die Sitzung ab.

Als sich Baron Ephor vom Präsidenten verabschieden wollte, sagte er ihm:

Ich hätte noch einige Worte mit Ihnen zu sprechen, lieber Baron. Vielleicht kommen Sie in mein Zimmer.

Ephor folgte dem Präsidenten, während die Herren das Beratungszimmer verließen.

Ich bin in der angenehmen Lage, sagte der Polizeipräsident zu Ephor, Ihnen eine Erklärung zu machen, die Sie hoffentlich freuen wird. Sie haben uns in dieser schweren Angelegenheit so erspriehliche Dienste geleistet, daß wir uns Ihre wertvolle Kraft auch für die Zukunft nicht entgehen lassen wollen.

Der Polizeipräsident griff nach einem großen Kuvert, das auf dem Schreibtische lag, und reichte es Ephor mit den Worten: Ihr Ernennungsdekret, lieber Baron!

Der Sommer war ins Land gezogen.

Die tiefe Trauerzeit um den Ermordeten in der Grillhoferstraße war vorbei.

Die beiden Schwestern Castellmaris legten ihre schwarzen Kleider ab und schmückten bräutlich ihr Haupt. Am gleichen Tage feierten beide Hochzeit.

Und am selben Abend traten Hauptmann Fernhorn und Baron Ephor mit ihren jungen Frauen die Hochzeitsreise nach Venedig an.

Vom 6. November bis 1. Dezember

Gratistage

Vergrößerungen selbst nach den ältesten Bildern konkurrenzlos billig.

Gesetzlich! Sonntags ist das Atelier nur von morgens 9 bis mittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Wir machen unsere Kundschaft auf unsere Weihnachtsgratistage ergebnis aufmerksam und bitten von diesem vorteilhaften Angebot schon jetzt Gebrauch zu machen, da wir vor Weihnachten keine Gratisbilder verabsorgen. Wir geben Jedem, der sich in der Zeit vom 6. November bis 1. Dezember bei uns, ganz gleich in welcher Preislage, eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung wie Kaufzwang von Rahmen usw. auch bei Postkarten-Aufnahmen

Als Geschenk

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes (einschl. Karton 30x36 cm)
Diese Gratisbeigabe eignet sich sehr für Weihnachts-Geschenke.

Samson & Cie. G.m. b.H.

Wiesbaden - Gr. Burgstr. 10 - Tel. 1986.

Aufnahmen abends und bei schlechtem Wetter mit elektr. Licht, genau wie Tageslicht.

12 Visites von 1.90 Mk. an	12 Kabinetts von 4.90 Mk. an
12 Visites matt von 4 Mk. an	12 Kabinetts matt von 8 Mk. an

Bei mehr Personen und Gruppen sowie bei Plakatkarten und aller sonst. Extra-Ausführung findet ein kleiner Preis-Kalkül statt.

12 Visites für Kinder 2.50 Mk.	12 Postkarten von 1.90 Mk. an
12 Viktoria matt 5 Mk.	12 Prinzess matt 9 Mk.



Herren-Stiefel
6⁷⁵
tadellos schön!

Gesser

Bekannt billige Quelle für gute Schuhwaren.

Sehen Sie sich mal an, was jetzt vorgeht im Schuhgeschäft

11 Faulbrunnenstr. 11
zweites Haus vor der Schwalbacher Strasse.

Bekanntmachung.

Meiner werten Kundschaft von Wiesbaden und Umgebung zur gef. Nachricht, daß ich keine Filiale unterhalte, sondern der Verkauf einzig Nengasse 22, J. Drachmann. Großer Schuhverkauf zu sehr billigen Preisen.

Puppenperücken

von echten Haaren, auch von ausgekämmten Haaren, fertigt billigt an
K. Löbig, Bleichstraße, Ecke Delenstraße.

Conr. Eckhardt, Wessingstr. 11.
Spezialmarke Nr. 600.
Hochfeine Vortienlanden 10 Stüd 55 Pf.

Schirm-Reparaturen Wüsten. 40348
Neubesetzen - Neuaufrichten.
Rein Waschen. Paulbrunnenstr. 7, 1.

Eilt!
Ziehung schon Freitag, 14. November.
Letzte Darmstädter Geldlotterie
Hauptgewinn: 20 000 Mk.
Lose à 1 Mk.
noch zu haben bei
Carl Cassel, Kirchg. 54.
Marktstr. 10, Langg. 39.
Rud. Stassen, Bahnhofstrasse 4. 159-6

Abbruch.

Nerostraße Nr. 44 ist eine Scheune, ein gut erhaltenes Glasdach, Fenster, Türen, Siedeln, Metallacher Platten, Marmor, Säulen, Bau- und Brennholz und dergleichen mehr zu verkaufen.
Näheres Baustelle oder Nerostraße Nr. 25.
Teleph. 703. Heinrich Roßbach, Tiefbau-Unternehmer.

Auf 2 Lose ein Gewinn garantiert

Ziehung 18. November
Münchener Lotterie

Gesamtwert der Gewinne Mark:

100000
15000

Lose 2 M. - 2 Lose 1 grade und 1 ungrade Nummer Porto und Liste 30 Pf. extra

Wer 2 Lose kauft
eino gerade u. eino ungrade Nummer
muss gewinnen
H. C. Kröger
Berlin W 8, Friedrichstr. 193 a.

Wiesbaden: Rudolf Stassen, Bahnhofstr. 4, Carl Cassel, Kirchgasse 54.

Pelzwaren

- Spezialhaus. -
Gegründet 1904. Prämiert 1906.

Durch Umbau bedeutend vergrößert und aufs Modernste eingerichtet.

Fabrikation feiner Pelze und Pelzjacken nach Mass. 40075

Adolf Buchholz
Mainz, Heidelbergerfahrgasse 16

Eingang Kaiserstrasse

Telefon 1888

3 Minuten vom Bahnhofe.

Nassauer Leben.

Ebbes vun unserm Stammtisch.

Virreche: Gure beisamme ihr Kumbärn! Ja ja gell do gutt er, weil ich e bisje aanundreichig machel. Des kummt deun, wenn merr uff de Dohemer Markt gicht unnd sich zu nah bei de Wälschhannel uffhält; hott merr doch in e schebber Strade aa wider de Schienbaa getrete, daz ich die Engel im Himmel deise geheert hawe; zum Glück gings noch emol gut ab, aber mei Lebbaa giedn ich nit mieh an freinde Wälsch so nah erraan, es kummt aach emol annerlicher kumme. Nor mit Nies' unnd Rot haw ich mieh noch in de Bethergaarte schlebbe kenne unnd bei e paar halwe Schobbe Federweisse unnd erre kaa gefüllt Ent hunn die Scherze noochgehelle, aber des Saumetter die paar letzte Daag spiert merr; mei Hausstättum laut: Nix wie „eierwe“, nix wie Ameliepiritus nix, dann browieren se's mit America unnd hant deß nix, dann effigianer Tonerd unnd hilt deß aach ix, dann soll ich's mit gurem alte Franzbranntweier oder Konjak browieren, noor derst ich nit de Brantwein oder Konjak trinke unnd hernoach mit de leere Flasch eierwe, deß wär wohl vor innerliche Scherze gut, aber nit vor auherlich; so in Hausmittelche sinn manchmol besser wie Apotheker-Aranee.

Hannphilipp: Du hst aber ewe alle Aageblich ebbes an derr unnd ze frähe, waz duffte denn aach uff dem Dohemer Markt, der werd aach ohne dich abgehalte, ich hst merr's so noch gefalle, wann de bei Alt drowe verbannele beht wolle geae so e jung knuppich Weibche, aber dich will so doch kaa mieh oder wolle derr vunn in erre Rigennerin wobraage losse? Es kummt doch nix gecheids erraun unnd jadem kummt deß hier in de Stadt aach grad so gut unnd billig hawe. Also Virre noch merr in Zukunft in kaa Doffe unnd kaa Extrafrische, in ebbes dacht sich immer unnd wer de Schade hott, brand vor de Spott nit ze ferge.

Schorisch: Bei in emm miserablen Wetter bleib merr im Drißbering, wärschte mit uns am Sunndag in die Walhalla gänge, dann hätt dich kaa Waul gechnisse. Schener war's in Dohem aach nix; enn ganze Waagong Spatebräu ich verpaast wunn; Schiebende, Werfbude, Steinbangerhaus, Original Dohemer Musikkapell, kaa unnd gut, e richtig grohartig Martinisfeier unnd die Martinigans mit Ahaue gefüllt nit zu vergesse. Es war so e bisje beier Verantje, aber de Mensch lebt noor so e verhältnismäßige kaa Zeit unnd ich so ferchterlich lang dood. Grad sinn die letzte Faderne ausgemacht wunn, wie ich baam kam unnd de Vadderne hott vor e paar gure Zigarren noch enn Aageblich brenne losse, sonst hätt ich deß Schitkellch nit ge-

funne. Aber apropos, kann merr kaaener vunn Eich mit 466 Mark unner die Kerm greife? Ich hunn nämlich in e kaa Defizit zu dede unnd hoffentlich machd er wege dene lumbige Mark in kaa Uffhewes, in schlecht werds Eich zwaa Kumbärn doch nit gieb!

Virreche: Kumm morje frieh bei mich, dann gewo ich derr enn Sched uff die Vereinsbank in de Mauriziusströck; ich will aach nit hofe, daz de dodemitt em Verein pp. aus de Patich helle willst; dodevor bin ich nit ze hawe; aber habd erd Eich aach dem Drißstrankenfahewahlbetrieb am Samdag unnd Sunndag aagegudt? Deß war emol noch Reies unnd waz hawe die Damen vunn ihrem Wahlrecht so fleißig Gebrauch gemacht! Sonst sinn jo die Dame aach wählerlich veranlaßt, aber so wählerlich hätt ich merrich nit vorgefellt; do solle sich die Männer e Beipill draa nemme unnd die Weiblichkeit werds aach glücklich erreicht hawe, daz die Drißstrank in de Wälschströck nit mieh ganz rut ich, sonnern sich arie unnd bloo unnd gehl ärrert. Bisje haanebiede wär's jo hie unnd do jugange unnd die Wälsch merrich aach e paar mol eifereite, aber in lang es ka Dute gieb, hotts nix ze saal. No hoffentlich sinn die Weier leht gefridde gekelt, weil se aach ihren Semf dezu gewo derste unnd deß se nit zu Tuffralete ausarte, dodevor wolle merr schon forje, sonst soll e Dummerwetter de ganze Wahltram frieh!

Hannphilipp: Immer aachänig bleibe, wanns aach schwer fällt; die Welt ist nit mieh wie vor fufzig Johr, warum solle die Weier nit wäle, se kenne doch nix dewo, deß se kaa Doffe nahunn; es kummt jo doch noch in weit, deß merr uns vor enn verfrantele misse, aber in lang wie ich noch lerne, werds nix draus; de Schiller laut jo schon „kommt de Weier aach entgeae“. Der soll merr gekohle bleibe mit seiner Aacht, um de Finger dähle se am wälsche, aber verlosse merr deß Tema, deß nimmt gewöhnlich kaa gut End unnd wann mei Pibbett erfährt, deß ich mieh hier so beipettierlich benomme hawe, dann gibts Aach!

Schorisch: Sagt emol, do hab ich ebbes vunn erre Hundsbefreyerversammlung im Turnvereinsaal gefese, waz will dann de Herr Eiberuf? Vielleicht die Steier erunnerdrick, wo merr doch jeden Penning im Stadtsedel brauche kenne, dodevort werd erd kaa Wälsch hawe; es laufe sonieso noch so vill. Hundswiebscher erum, die nit verheiratet sinn; unnd waz sinn manchmol vor Zeit dabei, die vor sich bei dene delere Zeite nit fott ze esse hawe, aber enn Dand muß gehalle werrn unnd vor de dreißig oder verzig Mark Steier kenne se sich e paar Ralter Krumbeern unnd Keppel in de Kesser leche; de Reijer werd gepieselt, ob er nit e bisje Abfallknaach oder Hammelgelling vor de Hund wraig hätt unnd deham werd dann Aulach oder Lungewus dewo

lawrtet! Ja, deß glabt er nit, aber es ist so, wer heide, daz kaa Hundche noochlaafe hott, der gilt nit vor voll.

Virreche: Nachs nit emol schtimmer, wie's ich ebbes wolle doch die Zeit hawe vor ihren Spaz; Kauer hält sich enn Babegel, de Kauer e Hed voll Distelfint unnd Kanalljeweegel, e Drißter hott Spaz an Landwawe, die schon merrichs um 3 Uhr die Zeit mit ihrem Geficker weide, e Berter hott sei Bergniege an Stallhaase unnd freit sich, wann se alle sechs Woche sich vermehren wie de Sand am Meer, e Künster hott sei Bieduz an weisse Maiss unnd Ratte unnd Meerichweinger, unnd so hott jeder sei Plästerche; es gibt aach Gärtner, die ziele Rieseerdiescher von 3½ unnd 4½ Fund, wie merr keralich gefese hott unnd im blooe Ländche hott keralich enn Sandwirt enn Didmors gezege unnd aach gekelt, der beinahe verzig Fund gewoge hawe soll unnd de behaube immer noch die Zeit, es gab nix Außergewöhnliches mieh!

Hannphilipp: Waz ich nit gefese hawe, glabt ich nit, unnd deß mit dene Rammsradischer glabt ich erliche recht nit; derselb Gärtner soll aach im Summer so ferchterlich vill Rohne geernt hawe, daz er se noor noch zentnerweis verkaufe wolle unnd wie deß Publikum hufam, de war's nix wie Ugerel! Aber, laut emol ihr Kumbärn, wolle merr nit emol am verzehte noch Frankfort fahre unnd den franzesische Borzelsbäumchslager Peltu aagude, deß muß doch ganz nervetichlich sei, wann er mit sein Ringapparat in Doffe in de Luft möcht!

Schorisch: Oh, ich maane merr dacht e bisje zu viel mit dem Ruhje Franzos Scharmengele, uff die Art bleib dem beß der gallische Gidel unnd schlebbe die beitsche Dage iwer die Grenz; der hott jo schon e ganz Verneege sich asamme geborzele, aber ich wäht unnd doch nit wälsche, deß er emol ganz erunner borzele unnd's emm gieb wie schon in Kaaheim. „Menich verjudt die Götter nit“. Unnd waz werd sich der gure Mann noch druff eibilde, deß enn unfer Prinz Heintich noch bekurt?

Virreche: Merr hawe doch aach ewe zwaa beitsche Hieger, die emm bald Konfurrenz mache unnd mit de Zeit noch besser fertig bringe, aber ich' Weibheit zecht, ich emm sei Bergniege, wann ihr aber hst fahre wolle, ich hab nix degege; ich mache nit mit unnd hin noch genug vunn Dohem, aber es werd Zeit, dem Wert sei Zwiweill gieb jo merichentaalsnit genoa, aber wann de Christan am le vorwurfsloos aagudt, dann kenne merr ruhig uffbeere; kum Christan hier sinn die Dage unnd leicht e bisje wie de Babern, die Siebdeittich hott ewe wider alles uffgeride unnd de kumt merr isowern, Gure!

Leciferrin

ausgezeichnet mit der goldenen Medaille auf der internationalen Weltausstellung, Gent 1913.

Gibt den Schwachen neue Kräfte, den Blutarmen neues Blut, den Schlaflosen erfrischenden Schlaf.

Die Nerven werden beruhigt und gekräftigt, das Aussehen wird frisch, die Augen klar.

Kinder, die in der Entwicklung zurückgeblieben sind, und Mädchen in den Jahren der Reife finden in Leciferrin ein wertvolles Präparat, um das Blut zu bereichern und die Entwicklung zu befördern.

Preis M. 3.— die Flasche. Man achte beim Einkauf genau auf das Wort „Leciferrin“. In Apotheken, ganz sicher von: Löwen-Apotheke, Taunus-Apotheke, Victoria-Apotheke und Adler-Apotheke in Wiesbaden. Z. 212-20

Diese Annonce ist etwas für Sie!

Um es jedem, auch noch so armen Ehrlichen zu ermöglichen, sich warme Winterkleidung anzuschaffen, haben wir uns entschlossen, sowohl die Preise, als auch die Anzahlung entsprechend zu ermässigen.

Ich offeriere ohne Konkurrenz

auf Kredit

Ulster, Paletots, Anzüge

Serie I Anz. M. 6.— Serie IV Anz. M. 12.—
" II " " 8.— " V " " 15.—
" III " " 10.— " VI " " 18.—
Abzahlung wöchentlich 1 M.

Pelze, Damen-Kleider, Blusen, Mäntel, Kostüme, Röcke, Jacketts

Anzahlung 5, 8 bis 15 M.

Einzelne Möbel

von 5 M. Anzahlung an.

1 Schlafzimmer 1 Küche Anzahlung 30 M.	1 Schlafzimmer 1 Küche 1 Wohnzimmer Anzahlung 50 M.
--	--

Herrenzimmer, Speisezimmer, Salons.

Besichtigung vor einem anderweitigen Einkauf im eigenen Interesse erbeten.

J. Wolf Wiesbaden

Eriedrichstr.

No. 41.

Ziehung 27. Novbr. 1913

40. Quedlinburger Pferde-Lotterie

1441 Gewinne im Werte v. Mk.

26000

spec. 11 Pferde-Gew. v. aus. M.

17000

1430 Silber-Gew. von aus. Mk.

9000

Hauptgewinn 1 elegant. Zweispänner — Mark

6000

11 Lose à Mark. Porto u. Liste 35 Pfg. extra empfiehlt und versendet die Hauptvertriebsstelle.

Gust. Pförde Essen-Ruhr
und alle durch Plakate kenntliche Loseverkaufsstellen.



Kochgeschirre

in Emaille, Aluminium und Guss Eisen

in schwerer Ware mit Garantie.

M. Frorath Nachf.

Kirchgasse 24. 40116

Deckreiser

in jedem Quantum zu haben.

W. Kramer, Heidstr. 18, Tel. 2345.

Trawinge

in jedem Feingealt und allen Preislagen.

Wlecker

mit Garantie-Schein von Mark 2.50 an.

W. Sauerland

Uhrmacher Gold- und Silberwaren

Wiesbaden, Schulgasse 7. Eig. Reparatur-Werkstätte für Uhren und Schmuck.

Hüte

Federn - Reihor - Soa - Umarbeitungen in bekannt sorgfältigst. Ausführung.

Straussfedern-Manufaktur

Blanc

Friedrichstr. 39, I. Stock

Strickmaschinen u. Arbeit, auch Zeilsablung, Otto Müller, Wandenburg, Pilsenergasse 19, H. 329

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

ist billig, bequem, sparsam,

schont die Wäsche

in jeder Ausführung liefert schnell und preiswürdig
Wiesbadener Verlags-Anstalt
Nikolastr. 11. Mauriziusstr. 12.

Sie schleppen Ihr Asthma mit herum wie ein Bleigewicht am Fuss!



Es gibt keine grösseren Skeptiker wie die Asthmaleidenden. Kaum gelingt es den Freunden, die Unglücklichen zu bewegen, ein neues Heilmittel zu versuchen. Sie zucken die Schultern und entgegnen: „Welchen Nutzen könnte es bringen, noch andere Mittel zu versuchen?“

Asthmatiker! Lasst Euch noch einmal überreden! Wir wissen, dass Sie viele Heilmittel angewandt haben, und dass Ihnen bis jetzt keines Linderung geschafft hat, aber versuchen Sie nur Akker's Abtei-Sirup. Sie sind nicht anders geartet wie die anderen auch, die durch den Gebrauch von Akker's Abtei-Sirup geheilt sind.

Wenn Sie uns nicht glauben, so fragen Sie bei den Personen an, deren Namen und Adressen wir allwöchentlich veröffentlichen.

Frau Steiner, Duisburg, Oststrasse 12, schreibt uns:

„12 Jahre lang litt ich an Asthma und fortwährender Beklemmung. Bei der geringsten Anstrengung stellte sich sofort heftige Beklemmung ein, und ich musste stets wohl eine halbe Stunde ausruhen. Da riet man mir an, Akker's Abtei-Sirup zu versuchen, und ich kaufte eine Flasche desselben. Schon der Genuss der ersten Flasche schaffte mir grosse Linderung und nachdem ich vier Flaschen gebraucht hatte, blieben die Beklemmungen aus, und die Asthma-Anfälle verminderten sich augenfällig. Nachdem ich noch zwei weitere Flaschen genommen habe, kann ich jetzt bezeugen, dass ich vollkommen genesen bin. Beklemmungen habe ich keine mehr; das Atemholen verursacht mir keine Mühe, ich kann meinen Beschäftigungen obliegen und selbst stundenlang laufen, ohne ausruhen zu müssen.“

Akker's Abtei-Sirup

wirkt anregend und lungenstärkend und ist sehr wirksam bei allen Affektionen der Brust- und Atmungsorgane, bei Asthma, Husten, Schnupfen, Bronchitis, Rippenfellentzündung, Keuchhusten etc. Unschädlich selbst für die kleinsten Kinder.

Preis per Flasche von 230 Gr. M. 2.—
" 550 " " 4.—
" 1000 " " 6.50

Also je grösser die Flasche, je vorteilhafter ist der Einkauf. Man fordere den roten Streifen mit Unterschrift des Generalagenten L. J. Akker.

Engrosvertrieb Handelsgesellschaft „Noris“ Zahn & Co., Köln.

Zu haben in der Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11.

Man fordere nur: **Akker's Abtei-Sirup.**

Die Betonung ist also zu legen auf das Wort Akker's als Kennzeichen der Echtheit. M.579

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 12. Nov., abends 7 Uhr:

9. Vorstellung. Ab. 8.

Sollmanns Erzählungen.

Phantastische Oper in 3 Akten, einem

Prolog u. einem Epilog von Jules

Barbier. Musik von J. Offenbach.

Olympia

Stille

König

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Herr Scherzer

Bleiben Sie ehrlich

in Ihrem Urteil und Sie werden nach einmaligem Versuch zugeben, dass Sie

nie besser gewaschen

haben, wie mit Persil. Millionen Hausfrauen brauchen und loben es täglich!

Überall erhältlich, als Loos, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Nach Fabrikanten der beliebtesten

Henkel's Bleich-Soda.



Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsamt.)

Donnerstag, 13. Nov.:

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Stadt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zur Oper

„Raymond“ A. Thomas

2. Malaguena aus der Oper

„Boabdil“ Moszkowski

3. Air J. S. Bach

4. Einzug der Götter in Walhall

aus „Rheingold“ R. Wagner

5. Gross-Wien, Walzer

Joh. Strauss

6. Fantasie aus der Oper

„Rigoletto“ G. Verdi

7. Flirtation A. Steck

8. Einzugsmarsch M. Jeschke.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Stadt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture z. Op. „Lodoiska“

L. Cherubini

2. Duett und Finale aus der

Oper „Martha“ F. v. Flotow

3. Albumblatt Rich. Wagner

4. Erinnerungen an Lortzing,

Fantasie F. Rosenkranz

5. Ouverture zu „Alfons und

Estrella“ F. Schubert

6. Fackeltanz in B-dur

G. Meyerbeer

7. Fantasie aus der Oper

„Oberon“ C. M. v. Weber.

Edison-Theater

47 Rheinstrasse 47.

Die beiden Lander

Drama in 2 Akten.

Er ist auf den Hund gekommen

(Humoristisch).

Seine nicht Mutter (Drama).

Der schüchtern Don Juan

(Komödie), ferner das übrige

reichhaltige Programm.

An Wochentagen

täglich von 6 Uhr ab:

Konzert

des exkl. Damen-Orchesters

Singe im 40201

Herr. Erbrin, Mauritus-

platz.

Großer Fleisch-Abdicht.

Jedes Pfd. 60 Pf. Rindfleisch 60 Pf.

Pfd. Kalbfleisch 75 Pf. u. 80 Pf.

Frisches Kalbfleisch Pfd. nur 70 Pf.

Meister 18 Seleneustraße 18.

Himbeerpfannkuchen, gut bewahrt,

hat preisw. abgus. S. Mone,

Seltz (Braunschweig) *7152

Kette f. Kalküle, Nöde, Bluf.

u. Kinderk. f. b. Greiner Reite-

lager, Blücherstr. 48, 1. r. 10226

A 358

Auf der Strasse

schützt man sich vor

Muskeln, Heiserkeit, Halsent-

zündung durch

Wybert-Tabletten.

Vorrätig in allen Apotheken

und Drogerien.

Preis der Originalschachtel 1 Mk.

Donnerstag, 13. Nov. Wiesbaden.

Freitag, 14. Nov. Wiesbaden.

Samstag, 15. Nov. Wiesbaden.

Marcus Berlé & Co.

Gegründet 1829.

Bankhaus

Tel. 26 u. 6518

Wilhelmstrasse 38.

Seit 1873 kommanditirt von der Deutschen Vereinsbank, Frankfurt a. M.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Schecks

und Wechseln.

Neuerbautes grosses Stahlkammer-Gewölbe.



Gummi-Mäntel

Alle Grössen

Einheitspreis

Alle Farben

Alle Fassons Mk.

29.-

145.13

S. Guttmann



Schwarze

Schwarze Steinäger

Friedr. Schwarze, Steinhägerbrennerei

Steinhagen i. W.



Hotel zum Neuen Adler, Goethestr. 16.

Morgen Donnerstag Großes Schlachtfest

abend: wozu freundlich einladet Frösch. Wäld. 10228

Wiesbadener Beamtenverein

Samstag, den 15. November cr., abends 8½ Uhr in

der „Warburg“:

Familienabend mit Tanz

unter Mitwirkung von der Vortragskünstlerin Frau Dr. Marthe

Schäffer-Chamouthé, zur Zeit hier, und des Schüh'schen

Gesangs-Quartetts.

Der Vorstand.

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen

E. H.

Freitag, den 14. November d. J., abends 8 Uhr,

im oberen Nebensaal des Turnvereins, Hellmünd-

strasse 25:

Ausserordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Umwandlung der Kasse gemäss der neuen

Reichsversicherungsordnung.

2. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Die stimmberechtigten Mitglieder werden hierzu mit dem

Ersuchen um pünktliches Erscheinen eingeladen und wird der

Wichtigkeit der Tagesordnung wegen zahlreiche Beteiligung

erwartet.

40014

Der Vorstand.

Achtung.

Alle Hundebesitzer werden hierdurch zu einer wichtigen

Besprechung betr. Hundesteuer auf Freitag, den 14. d. M.,

abends 9 Uhr, in die Restauration des „Turnvereins“,

Hellmündstrasse Nr. 25, ergebenst eingeladen.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

40230

Die Einberußer.

Veränderungen im Familienstand.

Wiesbaden.

Gestorben:

Am 7. Nov.: Clara Schaefer, geb. Reimbert, 83 J. — Am 8. Nov.:

Hallenmeister a. D. August Hehn, 73 J.; Ehefrau Marie Kraus, geb.

Strauss, 81 J.; Heilrich Friedrich Beufart, 81 J. — Am 9. Nov. Hans

Wilhelm Heiler, 8 J.; Privatier Karoline Frige, 83 J. Ehefrau Anna

Gehert, geb. Schent, 77 J.; Hans Brühl, 8 J.; Wwe. Karoline Hoyer-

sted, geb. Dorn, 83 J. — Am 10. Nov.: Mathilde Schmidt, 83 J.; Wwe.

Friederike Goupi, geb. Meier, 83 J.; Bertha Schmidt, 13 J.

Konkurs-Ausverkauf.

Aus der Konkursmasse des Installateurs Carl Datta, hier, Bismarckring 6, werden noch im Wege des Ausverkaufs verkauft:

Lüster für Gas und elektr. Licht, Ampeln, Zuglampen, Tischlampen und sonstige Beleuchtungskörper für Gas und elektr. Licht, Waschtische, Klossetts, Badöfen, Kinderbadewannen, Klossettschüssel, Gasheizöfen, Gishtrümpfe, Brenner, Zylinder, Gasschläuche, Gas- hähne, Zapfhähne sowie Installationsartikel aller Art.

Der Konkursverwalter:

Rechtsanwalt Krücke

Kirchgasse 7.

Amtliche Anzeigen

Verdingung.

Die Abnahme und Abfuhr des sich in der Gebrüderbrunn- nungsanstalt ergebenden Abfalls etc. in der Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1914 soll im Wege der öffentlichen Ver- dingung nur für die Interessenten verdingt werden. Ver- dingungsunterlagen können im Verwaltungsgebäude Friedrich- strasse 19, Zimmer Nr. 19, eingesehen und von dort bezogen wer- den. Verslossene und mit der Aufschrift „M. B. Nr. 12“ versehene Angebote sind spätestens bis zum Donnerstag, 20. No- vember 1913, vormittags 12 Uhr, Friedrichstr. 19, Zimmer Nr. 19, einzureichen. Aufschlagsfrist: 14 Tage.

Wiesbaden, den 8. November 1913.

Städtisches Maschinenbureau.

Am 24. November 1913, vormittags 9½ Uhr, wird an Ge- richtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Nebengebäuden, Blücherstrasse Nr. 40, groß 6,08 Ar. Wert 165 000 Mark, man- weise versteigert.

Wiesbaden, den 4. November 1913.

Königliches Amtsgericht, Abt. 2.

Große Nachlass-Mobiliar-Versteigerung.

Freitag, 14. und Samstag, 15. November cr., vorm. 9½ und nachm. 2½ Uhr beginnend, versteigere ich auflosch Auftrags in meinem Versteigerungssaale

23 Schwalbacher Straße 23

a) zum Nachlass der + Frau A. Kovel-Röding.

b) zum Nachlass des + Fräulein Schäfer

und zu anderen Nachlässen gehörigen Mobiliarsgegenstände, als:

eine kompl. prachtl. Jagdzimmer-Einrichtung

mit Geweihen und sonstigen Jagd-Trophäen,

best. aus: Gewehrschrank, Sofa u. 4 Stühle, Tisch, Schreib-

tisch, Hauchstuhl, Uhr, Paravent, Schirmhänder, Gas- und

Kerosenluster, Küstertischchen, Spiegel, Bilder, Porzellan-

und sonst. Ausstattungsstücke, div. Waffen und Jagdwur-

stücken, Feldstecher, Gebirgs- Gewebe, große Anzahl

silberne Schmuckgegenstände, ca. 100 silberne und goldene

Schmuckstücke und Medaillen, Gold- und Schmuckgegen-

stände, silberne u. verfilb. Gebrauchsgegenstände aller Art,

Kipp- und Dekorationsgegenstände, Kristall, Glas, Por-

zellan, darunter Reichen, Schell, Berlin, v. v.

Mahagoni-Rokoko-Salon-Einricht., best. aus:

Schrank, großem Spiegel, Tisch, Sofa, 3 Stühle u. 3 Stühle,

Sofa u. 2 Stühle, Empirn-Lamp, 2 Portieren, Salon-Garni-

turen mit Plüschbezug, Chaiselongues, Eichen-Salonstühle,

Vertikale, 3 Mahagoni-Schreibtische, 2 u. 3 Stühle, 2 u. 3

Mah.-Bettentischchen, 2 u. 3 Stühle, 2 u. 3 Stühle, 2 u. 3

Mah.-Bettentischchen, 2 u. 3 Stühle, 2 u. 3 Stühle, 2 u. 3

Mah.-Bettentischchen, 2 u. 3 Stühle, 2 u. 3 Stühle, 2 u. 3

Mah.-Bettentischchen, 2 u. 3 Stühle, 2 u. 3 Stühle, 2 u. 3

Mah.-Bettentischchen, 2 u. 3 Stühle, 2 u. 3 Stühle, 2 u. 3

Mah.-Bettentischchen, 2 u. 3 Stühle, 2 u. 3 Stühle, 2 u. 3

Mah.-Bettentischchen, 2 u. 3 Stühle, 2 u. 3 Stühle, 2 u. 3